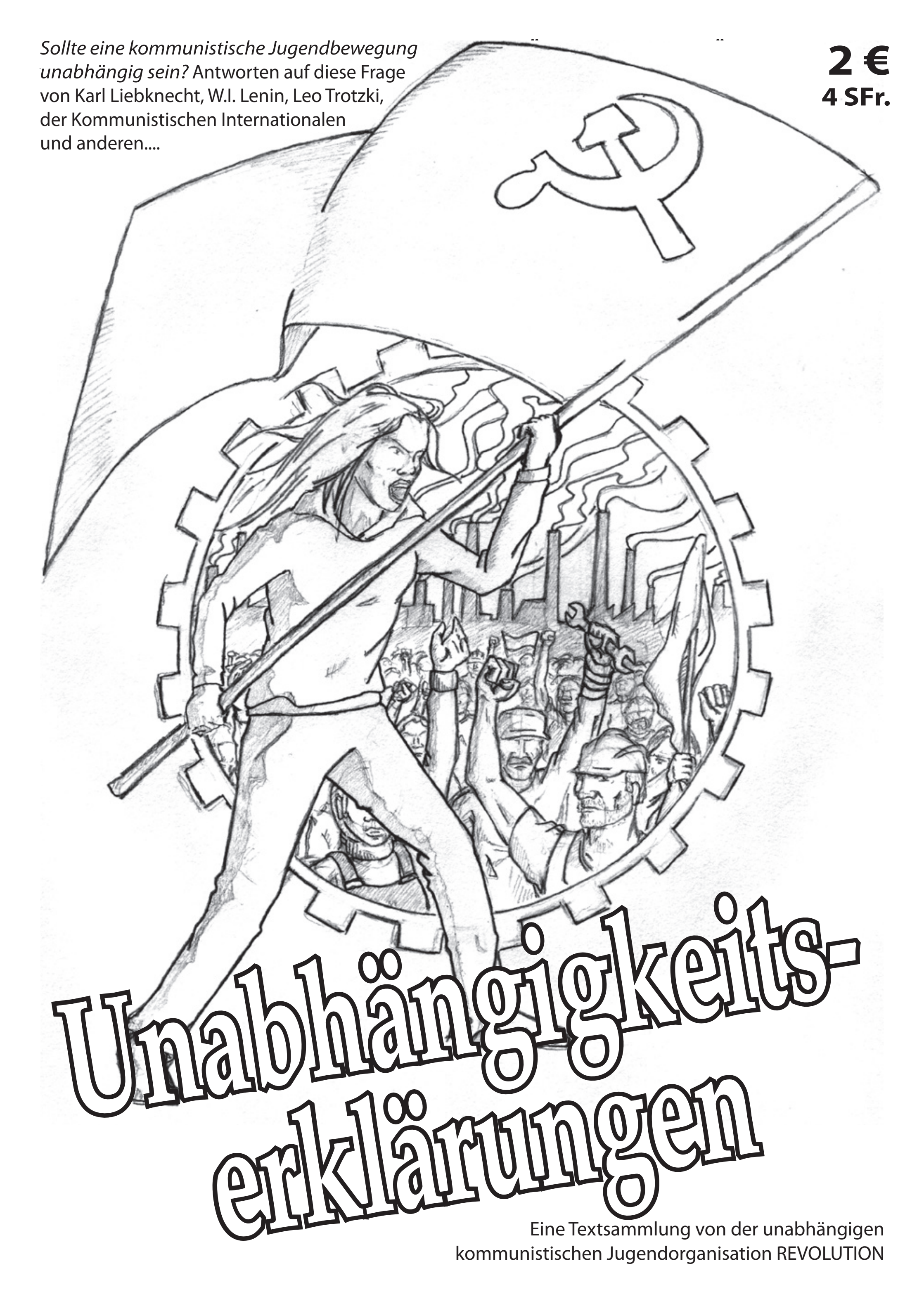

Sollte eine kommunistische Jugendbewegung unabhängig sein? Antworten auf diese Frage von Karl Liebknecht, W.I. Lenin, Leo Trotzki, der Kommunistischen Internationalen und anderen....
2 €
4 SFr.
Unabhängigkeits-
erklärungen
Eine Textsammlung von der unabhängigen kommunistischen Jugendorganisation REVOLUTION

Inhaltsverzeichnis

Herausgegeben von:
Independent REVOLUTION
Titelbild von: Joß Fritz

Wieso eine Broschüre über die kommunistische Jugendbewegung? Spielt denn die Jugendbewegung überhaupt noch eine Rolle? Und warum Texte von Lenin und Liebknecht – ist das nicht nur linke Nostalgie?

Wir, als Mitglieder der unabhängigen kommunistischen Jugendorganisation REVOLUTION, sind fest davon überzeugt, dass diese Texte in den letzten 60-100 Jahren nicht an Bedeutung verloren haben. Sie setzen die Frage der Jugendbewegung, der revolutionären Jugendorganisation auf die Tagesordnung.

Sicher ist heute keine starke revolutionäre Jugendbewegung zu sehen: die „sozialistischen" Parteien haben sich inzwischen mehr oder weniger vollständig vom Marxismus ab- und ganz dem „demokratischen Sozialismus", genauer gesagt dem sozialen Neoliberalismus, zugewandt.

Und so auch ihre Jugendorganisationen. Dass aus den deutschen Jusos oder der englischen Young Labour etwas Revolutionäres kommt, ist wohl nicht zu erwarten.

Doch es gibt mit der sich verschärfenden wirtschaftlichen Krise eine wachsende Notwendigkeit für eine revolutionäre Massenpartei der Arbeiterklasse und auch für eine Organisation der revolutionären Jugend. Das Potential für solche Organisierungsprozesse vergrößert sich – es gilt, dieses Potential zu erkennen und zu nutzen.

In den Gipfelstürmen der antikapitalistischen Bewegung, in den Jugendprotesten in Frankreich und Chile sieht man, dass die Jugend auf die politische Bühne drängt, um ihre Unzufriedenheit, ihren Willen nach Veränderung kundzutun. Sie braucht ihre eigene Organisation.

Für REVOLUTION bedurfte es dieser Broschüre nicht, um die Diskussion über die Unabhängigkeit der Jugendorganisation auszulösen. Denn REVOLUTION wurde von der Liga für die Fünfte Internationale (LFI), entsprechend den Ansichten Lenins und Trotzkis, als politisch unabhängige Jugendorganisation gegründet.

Doch, obwohl wir formell von ihr unabhängig sind, arbeitet die LFI in REVOLUTION als Fraktion. Das bedeutet, dass sich die Mitglieder der LFI den Beschlüssen der LFI-Führung über die beste Politik für REVOLUTION unterzuordnen haben.

Da die LFI-Mitglieder in REVOLUTION sowohl

Wieso eine Broschüre?

auf den Konferenzen als auch in den Führungsgremien von Revo eine überwiegende Mehrheit darstellen und die LFI Beschlüsse bezüglich Revo fällt, die für alle LFI-Mitglieder bindend sind, ist unsere Organisation auf internationaler Ebene alles andere als unabhängig.

Inzwischen scheint still und leise auch die Theorie der Unabhängigkeit der Jugendorganisation verworfen worden zu sein: der Begriff „unabhängig" wird uns heute als „nur organisatorisch" oder gar „strukturell" erklärt.

Vor nur einem Jahr hieß es von LFI-Seite: „Jeder Versuch, die politische und organisatorische Unabhängigkeit der Jugend einzuschränken, dient nur den Interessen des Reformismus und der Reaktion." Aber dann mit uns, einer wirklich unabhängigen Jugendorganisation konfrontiert, wurde eine neue Theorie verkündet: „Politische Unabhängigkeit bedeutet nur Unabhängigkeit vom Marxismus." Die Schlussfolgerung war klar: REVOLUTION sollte, entgegen aller bisherigen Posititonen beider Organisationen, den kleinen Propagandagruppen der LFI untergeordnet sein.

Das reichte uns „Unabhängigen" oder „Indys" (d.h. nicht LFI-Mitgliedern) aus, diesem bevormundenden Verhalten heftigen Protest entgegenzuschleudern. Wir gründeten eine Tendenz, „Independent REVOLUTION", kurz iRevo, und forderten die LFI dazu auf, ihre Fraktion aufzulösen.

Dass wir als „unbolschewistisch" oder „passiv" denunziert werden, hat leider nicht überrascht. Deshalb wollen wir der „leninistischen" Praxis der LFI den wirklichen Gedanken von Lenin entgegensetzen. Wir haben uns entschieden, die Texte in dieser Broschüre in voller Länge zu veröffentlichen, auch wenn sie sich nicht ausschliesslich mit der Frage der Jugendbewegung beschäftigen. Denn solche Originaltexte sollen allen jungen RevolutionärInnen zugänglich sein, nicht nur Parteifunktionären mit Privatbibliotheken, die immer nur die für ihren Zweck passende Stellen daraus zitieren.

Die Erkenntnis, dass eine geschlossene Parteifraktion innerhalb der Jugendbewegung zerstörerisch wirkt, ist keine Neuentdeckung von iRevo. Die „Großen" der kommunistischen Bewegung haben dies auch eingesehen und für die vollständige Eigenständigkeit der Jugend gekämpft. Deshalb gibt es gar kein historisches Beispiel (genauer gesagt: kein Beispiel jenseits maoistischer K-Gruppen), wie eine kommunistische Organisation als Fraktion innerhalb einer mit ihr sympathisierenden Jugendorganisation arbeitet.

Diese Broschüre soll die Grundlagen, auf denen REVOLUTION (und iRevo) gegründet wurde, aufzeigen – auch für all jene GenossInnen, die sie vergessen zu haben scheinen.

Vielleicht hilft diese Broschüre auch ihnen dabei, zu erkennen, dass die Parole der absoluten politischen Unabhängigkeit der Jugend (und damit auch von REVOLUTION) heute, wie zu Zeiten der revolutionären Komintern, „objektiv revolutionär" ist. Die Broschüre soll allen Interessierten, allen aktiven Jugendlichen die Möglichkeit bieten, sich mit der kommunistischen Jugendbewegung auseinanderzusetzen, für sich Lehren daraus zu ziehen und mitzuwirken am Aufbau einer neuen revolutionären Jugendinternationale!

Jalava, für die iRevo-Koordinierung



Auf dem Weg zur Jugend-Internationale

Am 1. September 1915 erschien die erste Nummer der internationalistischen Jugendzeitschrift „Jugend-Internationale“. Dieses kleine Blatt war ein zentrales Werkzeug für die Gründung der Kommunistischen Jugendinternationale im Jahr 1919. Für junge KommunistInnen heute, die die Notwendigkeit erkennen, eine revolutionäre Jugend-Internationale aufzubauen, liefert der erste Versuch, der etwa 90 Jahre zurückliegt, einige wichtige Lehren. *Wladek Flakin* schrieb...

September 1915. Der Krieg erschüttert Europa. Die Träume von einem „Sieg noch vor Weihnachten" im Blut ertrunken. Das Gemetzel geht ins zweite Jahr. An der Westfront halten sich Millionenheere in Schützengräben in Schach. In der Schlacht von Ypern setzt die deutsche Armee zum ersten Mal in der Geschichte Giftgas ein. An der Ostfront kämpfen Soldaten des Osmanischen Reiches gegen die zaristische Armee im Kaukasus und die britische Armee in Mesopotamien.

In dieser Zeit erscheint in Zürich ein kleine Zeitung unter dem Titel „Jugend-Internationale", herausgegeben vom „Sekretariat der Internationalen Verbindung sozialistischer Jugendorganisationen".

Mit Zeichnungen von aufständischen ArbeiterInnen oder griechischen Göttinnen und Appellen „an unsere Klassenbrüder" sah dieses Blatt nicht anders als Dutzende andere sozialistische Jugendzeitschriften aus. Aber während die sozialistische Presse in fast allen Krieg führenden Ländern ganz legal verbreitet wurde, wurde die „Jugend-Internationale“ permanent unterdrückt, denn diese Zeitschrift, im Gegensatz zur überwiegenden Mehrheit der sozialdemokratischen Bewegung, trat für ein schnelles Ende des Krieges durch eine Revolution ein.

Die Sozialistische Presse

Die sozialistischen Massenparteien hatten für die Dauer des Krieges einen „Burgfrieden", eine „union sacrée", eine Pause im Klassenkampf beschlossen. Auch wenn sie nach wie vor ihre Gegnerschaft zum Kapitalismus und dem von ihm verursachten Krieg beschworen, wollten sie während des Krieges „Schlimmeres" verhindern: die französischen Sozialisten verteidigten ihr „demokratisches“ Vaterland gegen „den deutschen Militarismus“, die deutschen Sozialdemokraten verteidigten ihr „zivilisiertes“ Vaterland gegen den „russischen Absolutismus“ usw.

Ihre Hauptparole für die Arbeiterklasse hieß: „Durchhalten!" Erst die Reaktionäre im Nachbarland besiegen, und danach, irgendwann, die herrschende Klasse im eigenen Land stürzen.

Heute sind wir daran gewöhnt, dass SozialdemokratInnen die Kriegsanstrengungen eines imperialistischen Landes unterstützen oder selbst führen: Tony Blair im Irak, Gerhard Schröder in Afghanistan usw. Doch damals hatten die Parteien der Sozialistischen Internationale ein antimilitaristisches Programm; sie waren, zumindest in offizi-

ellen Dokumenten, der proletarischen Revolution verpflichtet.

Auf einem Kongress der Internationale 1907 in Stuttgart wurde eine Resolution beschlossen, im Fall eines Krieges *„mit allen Kräften ... die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur politischen Aufrüttelung der Volksschichten und zur Beschleunigung des Sturzes der kapitalistischen Klassenherrschaft ausnutzen.“* Der französische Sozialist Hervé drückte es so aus: es sollte *„lieber einen Aufstand, als einen Krieg“* geben.

Diese Position hatte eine lange Tradition in der Arbeiterbewegung. Schon im Kommunistischen Manifest stellten Marx und Engels fest, dass die Arbeiterklasse kein Vaterland hat. Demzufolge hat sie auch kein Interesse an einen Sieg des „eigenen" Landes (d.h. des Landes, in dem sie ausgebeutet werden). Mit der berühmten Parole: *„Proletarier aller Länder, vereinigt euch!"* wurde der Internationalismus ein Grundprinzip der sozialistischen Bewegung.

Doch als die deutsche Armee am 4. August 1914 in Belgien einmarschierte und Deutschland, Österreich, Russland, Frankreich, das Vereinigte Königreich und viele andere Länder Kriegserklärungen durch die Welt schickten, wurden aus den meisten Internationalisten Patrioten. Kaiser Wilhelm versöhnte sich mit seinen Erzfeinden, den SozialdemokratInnen, und sagte: *„Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche."*

Die Minderheiten

In jeder sozialistischen Partei entstanden revolutionäre Strömungen, die nicht nur ein Ende des Krieges wünschten, sondern auch den Krieg durch klassenkämpferische Aktionen beenden wollten. Der Reichstagsabgeordnete Karl Liebknecht rief die deutsche Arbeiterklasse zum Kampf gegen die eigene Regierung mit dem Flugblatt auf: *„Der Hauptfeind steht im eigenen Land."*

Die Sozialistische Internationale, die kurz zuvor unerschütterlich schien, war komplett zerbrochen. Während die Sozialpatrioten der Krieg führenden Staaten bemüht waren, die ArbeiterInnen für das gegenseitige Abschlachten zu begeistern, war ein internationaler Kongress natürlich nicht möglich. Nur Minderheitsströmungen wie die russischen Bolschewiki, die deutsche Gruppe Internationale, Teile der Sozialistischen Partei Italiens und andere erkannten die Notwendigkeit, dass die ArbeiterInnen aller Länder für ein Ende des Krieges zusammen kämpfen mussten.

Aber die Jugendorganisationen der Sozialistischen Parteien konnten in ihrer Mehrheit für diese internationalistische Perspektive gewonnen werden. Schon zu Ostern 1915 kamen sozialistische Jugendorganisationen aus neun Ländern, die zusammen etwa 50.000 Mitglieder zählten, in der Schweiz in Bern zusammen, um eine neue Verbindung aufzubauen. Sie gründeten ein Büro in Zürich und beschlossen Aktionstage gegen den Krieg sowie die Herausgabe der Zeitung "Jugend-Internationale".

Die „Jugend-Internationale"

Diese Zeitung stand in klarer Opposition zum imperialistischen Krieg und ihren "sozialistischen" Verteidigern. In jeder Nummer argumentierte sie dafür, *„durch Wiederaufnahme des Klassenkampfes dem schrecklichsten aller Kriege ein Ende zu bereiten"*. Die jungen ArbeiterInnen aller Länder sollten sich nicht als Feinde auf dem Schlachtfeld sondern als Freunde im Klassenkampf sehen. Um Gefühle der Solidarität auf beiden Seiten der Front zu erwecken, wurde regelmäßig von Aktionen gegen den Krieg in allen Ländern berichtet.

Die Jugend-Internationale wurde in einer deutschen, Italienischen und schwedischen Ausgabe veröffentlicht. Bis zum Kriegsende kamen englische, russische, ungarische, norwegische, dänische und jiddische Ausgaben hinzu. Die legale Auflage betrug 50.000. Sie wurde in neutralen Ländern wie

der Schweiz oder in Skandinavien verbreitet. In Deutschland, Italien und anderswo wurden zehntausende Exemplare illegal nachgedruckt.

Die erste Nummer beinhaltete Artikel von Balabanoff, Bernstein, Kollontai, Radek, Rühle und anderen, noch heute bekannten RevolutionärInnen. Später kamen auch Beiträge von Lenin, Trotzki, Sinowjew und unzähligen jungen Korrespondenten aus ganz Europa und Nordamerika hinzu.

Karl Liebknecht erschien in der Jugend-Internationale besonders oft: als Autor von Briefen aus dem Zuchthaus, wo er wegen seiner antimilitaristischen Agitation eingesperrt war, oder als Objekt von Solidaritäts- und Spendenaufrufen.

Die Aktionstage

Die Jugend-Internationale war kein reines Propagandablatt. Die Zeitung sollte helfen, Massenaktionen gegen den Krieg zu organisieren und die ersten Steine einer neuen Internationale zu legen. Die erste Nummer hatte als Schwerpunkt den internationalen Jugendtag am 3. Oktober 1915, der von der Jugend-Konferenz in Bern ausgerufen wurde. An diesem Tag fanden Kundgebungen in Dänemark, Norwegen, Schweden, den USA, Deutschland (wo sie als "Hindenburgfeier" getarnt wurden), Holland und der Schweiz statt. Die jungen KriegsgegnerInnen verteilten hunderttausende Flugblätter und verkauften zehntausende „Jugend-Internationalen".

Die Zeitung erklärte stets, dass der Krieg durch die Widersprüche der imperialistischen Weltordnung verursacht wurde. Nicht etwa böswillige oder inkompetente Diplomaten (und schon gar nicht die „Barbaren von der anderen Seite") waren für den Krieg verantwortlich, sondern der Drang nach wirtschaftlicher Expansion, der Kampf um Einflusssphären, Kolonien und Absatzmärkte, die jeder imperialistische Staat benötigt. Deshalb waren pazifistische Projekte wie „Friedenskonferenzen" oder „Entwaffnungsappelle" reine Träumereien: der Krieg konnte nur gestoppt werden, wenn die ArbeiterInnen den Kapitalismus stürzen.

Die Rolle der Jugend beim Kampf gegen Kapitalismus wurde immer wieder hervorgehoben. Es waren junge Männer, die millionenfach starben, um die Profite „ihrer" Kapitalisten zu sichern. Junge Frauen mussten die Doppelbelastung der „normalen" Hausarbeit und der Kinderbetreuung auf sich nehmen und zusätzlich schwere Arbeit in der Rüstungswirtschaft leisten, während sie gleichzeitig hungerten.

Junge ArbeiterInnen waren die TrägerInnen der Streiks, die in Italien und Russland zu Beginn des Krieges, in Deutschland und Frankreich gegen Ende ausbrachen.

Jugendliche waren schneller bereit, ihre Freiheit für antimilitaristische Aktionen zu riskieren. Sie spürten weniger Loyalität gegenüber den sozialdemokratischen Führern, die ihre AnhängerInnen zum „Dienst fürs Vaterland" aufriefen. Deshalb argumentierte die „Jugend-Internationale" für eigenständige Jugendorganisationen, unabhängig von den Parteibürokratien, die nichts als passive und unpolitische Nachwuchsvereine wollten. Stattdessen sollten sich Jugendliche selbst organisieren und für ihre eigenen Interessen kämpfen – für ein Ende des Krieges!

Die Jugendinternationale

So wurde die Verbindung sozialistischer Jugendorganisationen während des Krieges aufgebaut; bis Kriegsende zählte sie über 200.000 Mitglieder.

Die Bedeutung der Jugend-Internationale wurde nicht nur von revolutionär gesinnten Jugendlichen, sondern auch von staatlicher Seite anerkannt. Seit dem ersten Erscheinen war die Zeitung in allen Krieg führenden Ländern verboten. Junge SozialistInnen mussten ihre politische Arbeit mit jahrelangen Gefängnisstrafen büßen – führende Mitglieder der sozialistischen Jugend Italiens wurden wegen des ersten Jugendtages zu 22 Jahren Haft verurteilt! Im Frühjahr 1918 verboten auch die Schweizer Behörden die Zeitung. Der Herausgeber Willi Münzenberg, ein Kriegsdienstverweigerer mit deutscher Staatsbürgerschaft, wurde ausgewiesen. Über die Zeitung wurde auch die Kampagne für seine Freilassung aus der deutschen Haft (glücklicherweise nicht „Free Willi" genannt) organisiert.

Erst nach dem Krieg, während der Aufstände des Jahres 1919, wurde die neue, Kommunistische Internationale in Moskau gegründet. Kurz danach benannte sich die „internationale Verbindung sozialistischer Jugendorganisationen" auf einer Konferenz in Berlin in „Kommunistische Jugendinterna-

tionale“ um. Die Jugendorganisationen schlossen sich der jeweiligen Kommunistischen Partei an. Aber die Kommunistische Jugendinternationale war unabhängig: im Gegensatz zu den Jugendvereinen der Sozialdemokratie hatten die kommunistischen Jugendorganisationen eigene Strukturen, Kongresse, Publikationen usw. Das war wichtig, damit Jugendliche lernen konnten, sich selbstständig, ohne Befehle von Älteren, zu organisieren.

Durch dieses Prinzip der Unabhängigkeit konnten diverse sozialistische Jugendverbände, die eine kritischere Haltung zur „Mutterpartei” hatten, für die neue Komintern gewonnen werden.

Die Lehren

Der Ton der „Jugend-Internationale“, der unerschütterliche Glaube an die sozialistische Zukunft, ist heutzutage sicher nicht in Mode. Aber selbst während der beispiellosen Schlächterei des Ersten Weltkriegs war eine solche Hoffnung richtig: bevor die Zeitung im Frühjahr 1918 endgültig verboten wurde, hatten die Arbeiter- und Bauernmassen Russlands den Kapitalismus gestürzt und die bürgerliche Regierung durch Arbeiterräte ersetzt.

Jede Krise des Kapitalismus trägt auch die Keime seiner Überwindung in sich. Die Bewaffnung der russischen Bauern in der zaristischen Armee und die Konzentrierung der Industriearbeiter für die Kriegsproduktion, was eigentlich zur Bekämpfung der Deutschen gedacht war, diente letztendlich dem Kampf gegen die russische Regierung. Und die Unterstützung des deutschen Generalstabs für russische Revolutionäre, die die St.-Petersberger-Regierung destabilisieren sollte, schlug in die Novemberrevolution in Berlin und den Sturz von Kaiser Wilhelm um.

Die internationalen Jugendtage, die von der „Jugend-Internationale” organisiert wurden, erinnern sehr stark an die internationalen Aktionstage der letzten Jahre, z.B. als Hunderttausende SchülerInnen überall auf der Welt gegen den Irak-Krieg streikten. Solche Aktionen können nicht nur Gefühle der internationalen Solidarität, sondern auch grenzüberschreitende Vernetzungen schaffen, die den Kampf gegen Krieg und Kapitalismus auf eine höhere Stufe stellen.

Wenn wir gegen die Kapitalisten im eigenen Land und weltweit gewinnen wollen, müssen wir uns die Erfahrungen von Jugendlichen und ArbeiterInnen in anderen Ländern zu eigen zu machen. Deshalb organisieren wir von REVOLUTION uns über Landesgrenzen hinweg. Mit unserer Zeitung sind wir bemüht, über Proteste in anderen Ländern zu berichten, und unser Manifest reflektiert die Erfahrung von kommunistischen Jugendlichen von mehreren Kontinenten.

In den letzten Jahren konnten wir die Entstehung einer weltweiten antikapitalistischen Bewegung beobachten, mit Protesten gegen G8, IWF, WTO, sowie mit Welt-, kontinentalen und nationalen Sozialforen. Die zunehmenden Aggressionen des Imperialismus – nicht nur der USA im Irak, sondern auch der BRD in Afghanistan, Frankreichs in Afrika – machen es notwendig, dass wir uns besser organisieren. Die Jugendlichen, die in Bolivien gegen Privatisierung, im Irak gegen die Besatzung, in Deutschland gegen Faschismus kämpfen, müssen sich in einem allgemeinen Kampf gegen den Kapitalismus zusammenschließen!

Kurz: Die Zeit ist reif für eine neue Jugend-Internationale! Deshalb rufen wir alle Jugendorganisationen, die etwas gegen die herrschenden Verhältnisse tun wollen, dazu auf, eine globale revolutionäre Organisation aufzubauen!

Die Worte der russischen Revolutionärin Alexandra Kollontai (aus „Jugend-Internationale“ Nr. 1) haben auch heute noch volle Gültigkeit:

„Die richtige, die feste Basis der neuen Internationale kann nur die sozialistische Jugend bilden. Die Jugend, die Träger der Zukunft; die Jugend, die so wenig an der Vergangenheit hängt und die alles vom kommenden Leben, von der Zukunft erwartet; ... die Jugend, deren Herz nicht mit kleinbürgerlichen Gefühlen verpestet ist und deren Denken nicht mit der Ideologie eines vergangenen Zeitalters irregeführt werden kann ... Die frische, mutige, revolutionäre, opferwillige Arbeiterjugend, die vorwärts, immer vorwärts drängt!”

Quelle...

Erstmals veröffentlicht: REVOLUTION, Nr. 11, November 2005, Berlin
Abgeschrieben: http://www.onesolutionrevolution.de/revolution/0509/jugendinternationale

An die sozialistische Jugend aller Länder!

***Das Bureau der internationalen Verbindung sozialistischer Jugendorganisationen* schrieb in der ersten Nummer von „Jugend-Internationale"**

Freunde! Kameraden! Kräftig regt sich in allen Ländern ein Teil der Sozialisten, um durch Wiederaufnahme von klassenkämpferischen Aktionen dem schrecklichsten aller Kriege ein Ende zu bereiten. Unermüdlich und mit bewunderungswerter Ausdauer schaffen unter dem schwierigsten Verhältnissen ein Teil der Genossen in Deutschland an der Verwirklichung dieses Zieles. In unser aller Erinnerung sind noch die heldenmütigen Kämpfe der italienischen Genossen gegen den Krieg lebendig, Kämpfe, die zu den bedeutendsten Taten der proletarischen Bewegung überhaupt gehören. Und heute schon rüstet das italienische Proletariat wieder, durch seine Macht und Geschlossenheit das Hinschlachten seiner Söhne zu erschweren und wenn möglich ganz zu verhindern. Mit gleicher Begeisterung und opferfreudiger Hingabe wirken und schaffen auch in Frankreich, Rußland, Polen, Oesterreich, England, Serbien und allen anderen Ländern gesinnungstreue Genossen an dem Werk der Völkerverständigung und der Menschheitsverbrüderung.

Kameraden! Junge Sozialisten! Mit allen Mitteln roher, brutaler Gewalt versuchen die vom Blutrausch trunkenen, reaktionären Regierungen aller Länder, zu Schanden des Proletariats für alle Zeiten unterstützt von sozialpatriotischen Arbeiterführern, die heldenmütigen Kämpfe unserer Genossen zu unterbinden und ihre Schreie nach Frieden im Kerker zu ersticken. In Deutschland wie in Italien, in Rußland wie in Frankreich sind Massenverhaftungen unserer Kameraden und Freunde erfolgt. Die Regierungen aller Ländern wetteifern heute in dem Hinmorden ihrer "Landeskinder" und in der brutalen Niederknüppelung jeder Friedensregung. Namenlos sind die Opfer, die unsere Genossen auf dem Altar der Freiheit bringen. Der heutige Stand der Dinge erfordert dringlich und schnellstens Hilfe und Unterstützung der kämpfenden Genossen, wenn nicht trotz aller ihrer Tapferkeit und Opferfreudigkeit die Regierungen siegen und in einem Meer von Blut die letzten Reste Menschlichkeit und Freiheit versinken sollen.

Diese Hilfe, Kameraden, müßt ihr, die jungen Sozialisten aller Länder, den hartbedrängten Freunden bringen. Ihr, die Ihr durch die Konferenz in Bern an Ostern 1915, durch den ununterbrochenen Verkehr gegenseitig und durch anderes mehr bewiesen habt, daß in Eueren Herzen und Seelen die völkerbefreienden Gedanken der internationalen sozialistischen Arbeiterverbrüderung am lebendigsten geblieben sind, Ihr müßt jetzt aktiv in den revolutionären Kampf für den Frieden und für die Freiheit eingreifen.

Wir rufen Euch auf, überall und in allen Ländern wirksam und tatkräftig die Versuche zur Wiederaufnahme von revolutionären und klassenkämpferischen Aktionen zu unterstützen.

Beteiligt euch als Redner in den Sitzungen und Versammlungen, verbreitet Schriften und Zeitungen, in welchen zu klassenkämpferischen internationalen Aktionen aufgefordert wird, agitiert unermüdlich von Mund zu Mund unter Eueren Arbeitskollegen, Freunden und Verwandten.

Die Regierungen aller Länder und eine ihr restlos ergebene Presse versuchen die Friedensbestrebungen und revolutionäre Tätigkeit unserer Genossen zu verheimlichen und durch Lügen und schwindelhafte Berichte die Völker in einen immer mehr gesteigerten Taumel von Haß und blinder Wut zu stürzen. Kameraden, zerreißt überall dieses Lügengewebe. Ihr Freunde in Italien, Frankreich, Rußland und England, erzählt was ein Teil der deutschen und österreichischen Genossen für den Frieden tun. Ihr Kameraden in Deutschland und Oesterreich, erzählt in Eueren Banden von den opferreichen Kämpfen, die die Arbeiter in Italien, Rußland, Frankreich, England und in allen anderen Ländern für den Frieden führen. Kameraden! Die gegenwärtige Lage unserer Klasse ist ernst, aber nicht hoffnungslos. Die Wiederaufnahme eines entschiedenen, zielklaren Klassenkampfes durch die Mehrheit der sozialistisch denkenden Arbeiter läßt sogar die Erringung eines Sieges möglich erscheinen.

Jetzt ist die Stunde des Handelns gekommen. Ein zweiter Winterfeldzug muß das Leiden und das Elend der Arbeitermassen in allen Ländern ins Unermeßliche steigern, der Boden für eine revolutionäre Empörung ist gegeben, säen wir.

Die jungen Sozialisten müssen in allen Ländern zu der Avantgarde der revolutionären Friedenskämpfer werden. Restlos wollen wir uns dem proletarischen Befreiungskampf geben. Hundertmal lieber als Opfer des revolutionären Kampfes im Kerker als für die Profitgier unserer Feinde auf dem Schlachtfeld im Kampfe mit den Klassengenossen anderer Länder verbluten.

Niemals werden bürgerliche Friedenskonferenzen Kriege verhindern können, auch wenn sie das wollten und sie noch so eindrucksvoll arrangiert werden. Nur die Machtfülle des Proletariats und seine revolutionären Aktionen können die Profit- und Blutgier der Ausbeuter zügeln.

Kameraden! Sozialistische Jugendorganisationen aller Länder! Wir fordern euch auf, in machtvollen Manifestationen in allen Ländern Eueren unerschütterlichen Willen kund zu tun, unermüdlich gegen den Militarismus, für den Sozialismus zu wirken. An einem Tag, am 3. Oktober 1915, zu einer Stunde wollen wir tagen. Die Genossen in Kopenhagen, Christiana, Stockholm, Paris und Berlin sollen wissen, daß zu gleicher Zeit, als sie für den Frieden und den Sozialismus manifestierten, dasselbe getan wird von ihren Freunden in Amsterdam, Wien, Bern, Bukarest, Rom und anderen Städten.

Wir richten den dringlichen Appell an alle sozialistischen Gewerkschafts- und Parteigruppen, in allen Ländern die Aktion der Jugendlichen durch eine Massenbeteiligung tatkräftig und wirksam zu unterstützen. Vornehmlich erwarten wir eine zahlreiche Beteiligung der Frauen und Mütter, der zum Schlachten verurteilten jungen Menschen.

Auf, junge Sozialisten aller Länder, laßt Eueren Gedanken die Worten, Eueren Worten die Taten folgen.

Es lebe die Internationale der jungen Arbeitergeneration, die dereinst den Völkern Friede und Freiheit bringen soll. Es lebe der Kampf gegen Völkermord und Blutiger, es lebe der Kampf für der Menschheit höchstes Ideal, den Sozialismus.

Quelle...

Erstmals veröffentlicht: Jugend-Internationale, Nr. 1, September 1915, Zürich
Abgeschrieben: Jugend Internationale: Die elf historischen Nummern der Kriegsausgabe 1915-1918, Verlag Neuer Kurs, 1972

Arbeiterbewegung und Jugendorganisation

Die ersten sozialistischen Jugendorganisationen gründeten sich am Ende des 19. Jahrhunderts. Während die linken Teile der Arbeiterbewegung in ihnen eine wichtige Kraft für den sozialistischen Kampf sahen, fürchteten rechte Partei- und Gewerkschaftsbürokraten die eigenständige Jugendbewegung als gefährliche Konkurrenz. Die sozialistische Jugend musste sich ihre Anerkennung erkämpfen, unterstützt vom linken Flügel. *Karl Liebknecht* schrieb...

Die proletarische Jugendbewegung ist ein notwendiges Glied der modernen Arbeiterbewegung. Die proletarische Jugend ist Geist und Bein der Arbeiterschaft. Nie haben die freien Jugendorganisationen ihren Vereinszweck anders aufgefasst, als der modernen Arbeiterbewegung zu dienen, für die Kampforganisationen der Arbeiter eine Vorschule zu sein. Die Jugendorganisationen mußten sich – wie jede neue Bewegung – die Anerkennung seitens der Arbeiterschaft schwer erkämpfen. Jahrelanger harter Arbeit hatte es bedurft. Immerhin: Es gelang. Am 29. September des Jahres 1906 nahm die Arbeiterschaft auf ihrer Tagung in Mannheim[1] diese Sympathiekundgebung einstimmig ohne Widerspruch an:

„Das allerwärts sich vollziehende Erwachen der proletarischen Jugend zu selbstständiger organisatorischer Betätigung wird begrüßt. Die Parteigenossen werden aufgefordert, überall, wo die Vereinsgesetzte es gestatten, die Gründung und Weiterentwicklung von Jugendorganisationen zu fordern."

In der Begründung dieser Sätze sagte ein Redner (Dr. Karl Leibknecht): *„Aber auch dort, wo die Jugendorganisationen nicht politische sind, sollte die Partei erklären, dass sie ihnen sympathisch gegenübersteht. Es ist Pflicht des Parteitages, auch nach Norddeutschland den jungen Leuten zuzurufen: ‚Wir sind mit eurer Tätigkeit einverstanden!'"*

Diese Ausführungen fanden den lebhaften Beifall des Parteitages. Jugend und Arbeiterschaft arbeiteten nun mit gestärkter Kraft an dem Ausbau der Jugendorganisationen. Doch: *Dis aliter risum!* (Im Rate der Götter wurde es anders beschlossen!)

Schon neun Wochen nach dem Parteitage in Mannheim sprachen sich die Vertreter der Vorstände der Zentralverbände auf einer am 26. und 27. November 1906 in Berlin tagenden Konferenz gegen besondere Jugendorganisationen aus.

„Die Generalkommission halte eine besondere Zentralorganisation der Jugendlichen nicht für zweckdienlich, weder in der Vertretung wirtschaftlicher Interessen noch auf dem Gebiete der Jugenderziehung, sondern eher als nachteilig. Nicht die Schaffung einer Jugendorganisation, sondern eine zweckentsprechende Organisation der Jugenderziehung müsse die Aufgabe sein, an der Partei und Gewerkschaften gleicherweise arbeiten sollten. Die Organisierung jugendlicher Arbeiter müssen sich die Gewerkschaften mehr angelegen sein lassen. Die einzelnen Gewerkschaftsvorstände und Verbands-

tage sollten sich eingehend mit der Frage befassen, wie die Jugendlichen zu den Gewerkschaften besser heranzuziehen und in diesen zu erhalten seien. Dann müsse der nächste Gewerkschaftskongreß sich besonders mit der Frage der jungendlichen Arbeiter und des Lehrlingswesens beschäftigen, wozu die nächste Vorstandskonferenz entsprechende Vorschläge unterbreiten könnte. Die Konferenz schloß sich diesen Ausführungen an."

Trotz dieser Stellungnahme seitens der Gewerkschaftsführer wurde im September des nächsten Jahres (1907), als das Reichsvereinsgesetz, das die Jugendorganisationen erdrosseln sollte, in Sicht war, auf der Tagung der Arbeiterschaft Deutschlands in Essen[2] beschlossen:

„Die Schaffung von Jugendorganisationen intensiver wie bisher zu betreiben ... Gleichzeitig die Parteigenossen zu verlassen, in dieser Richtung aufklärend zu wirken."

Erst das Reichsvereinsgesetz bot den Gewerkschaftsführern die willkommene Gelegenheit, mit ihrer Meinung und ihrem Plane in die breite Öffentlichkeit zu treten. In das Gesetz suchte man mehr hineinzulesen, als schon drin steht. Daß unsere Organisation von dem Gesetz unberührt bleiben, haben wir bereits seinerzeit dargelegt. Die eine Änderung, die das Gesetz in der Frage der Jugendorganisation brachte, war die: Ausdehnung der bisher norddeutschen Jugendorganisationen auf Süddeutschland. Der Diplomatie der Gewerkschaftsführer gelang es indes, die süddeutschen Jugendlichen zur Selbstauflösung ihres Mannheimer Verbandes zu bringen, eine in der Arbeiterbewegung seltene Erscheinung, die schon jetzt von den süddeutschen Jugendlichen bitter bereut wird.

Dem vom 22. bis 27. Juni in Hamburg tagenden Gewerkschaftskongreß blieb es vorbehalten, den übrigen bestehenden Jugendorganisationen das Todesurteil auszustellen.

Wie war es möglich, daß der Gewerkschaftskongreß, entgegen den Mannheimer und Essener Beschlüssen, sich gegen die Jugendorganisationen entscheiden konnte? Vergegenwärtige man sich das Zustandekommen des Beschlusses. Robert Schmidt[3] wurde beauftragt, ein Referat über „Die Organisation zur Erziehung der Jugend" zu halten. Die Arbeiterschaft ahnte nicht, daß das Referat eine Hetzrede gegen die Jugendorganisationen werden sollte, um sie zu zertrümmern. Um so weniger konnte die Arbeiterschaft das annehmen, da für die die Frage der Organisation der Jugend bereits entschieden war (Mannheim, Essen).

Auf dem Kongreß selbst war niemand, der die auf die Jugendorganisationen gerichteten ungerechtfertigten Angriffe abwenden konnte. Schmidts Ausfälle richteten sich gegen die politischen Jugendorganisationen. Da diese aufgehört haben zu existieren, mußten Schmidts Ausführungen die Wirkung haben, die bestehenden Jugendorganisationen in der Öffentlichkeit herabzusetzen. Von diesen wußte aber Robert Schmidt, daß sie eine durchaus unpolitische Tätigkeit entfaltet haben. Am 2. Mai äußerte er sich einem leitenden Mitglied unserer Organisation gegenüber anerkennend über die Tätigkeit des Berliner Vereins. In Hamburg schwieg sich Robert Schmidt über unsere Organisation vollständig aus – nach den Presseberichten zu urteilen. Da Schmidt nicht widerlegt wurde, glaubten die Delegierten ihm. Und als er noch erklärte, seine Resolution beruhe auf Vereinbarung, gewann er sie vollständig. Nach der Auflösung des Mannheimer Verbandes nahmen die Delegierten offenbar an, daß an jener „Vereinbarung" auch die Vertreter der Jugendorganisationen mitgewirkt haben So schien den Delegierten alles in bester Ordnung, fürsorglich vorgearbeitet – sie erhoben ihre Hände für das Todesurteil.

Ein um so schwererer Vorwurf trifft den Referenten. Er wußte, dass die bestehenden Jugendorganisationen sich gegen die Auflösung sträubten und nicht an der Vereinbarung teilgenommen haben. Schmidt mußte wissen, daß die Delegierten der Jugendorganisationsbewegung noch weniger Beachtung geschenkt haben als er. Darum mußte er sich sagen: *Audiatur et altera pars!* (Auch die andere Partei werde gehört!) Statt dessen empfahl der „Staatsanwalt" Schmidt, den Angeklagten zu köpfen, ohne ihm Gelegenheit zur Verteidigung zu geben. *Sic volo, sic jubeo; sit pro ratione voluntas!* (So will ich, so befehle ich, statt des Grundes

gelte der Wille!)

Wie das Entstehen des Beschlusses und die Behandlung der Frage auf dem Kongreß zeigen, ist er nicht der Ausdruck des Willens der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, sondern lediglich das Werk einiger Gewerkschaftsführer, die in den Jugendorganisationen lediglich ein den Gewerkschaften gefährliches Konkurrenzunternehmen erblicken, was ihre totale Unkenntnis über die Jugendorganisationen beweist. Der Beschluß widerspricht nicht allein den in Mannheim und Essen zur Frage der Jugendorganisationen gefaßten Beschlüssen – seine begründenden Ausführungen schlagen den Grundsätzen, die die Arbeiterschaft in der Frage der Jugenderziehung bisher eingenommen hat, ins Gesicht!

Die geplanten Komitees tragen den Keim des Todes in sich, vorausgesetzt, daß sie den von Robert Schmidt gezeichneten Weg betreten. Bestrebungen, die Jugend zu sammeln, um sie zu bilden, sind ja nicht neu. Immer sind sie aber nur Versuche geblieben. Gewiß sind hier und da aus diesen Bildungsstätten einzelne gebildete Arbeiter hervorgegangen. Eine größere Bedeutung haben sie aber nie erlangt. Das ist durchaus erklärlich.

Zwei Punkte sind es, die allein den Organisationsbestrebung der Jugend den Erfolg sichern: Selbständigkeit der Jugend und Pflege des Jugendschutzes. Erst die freien Jugendorganisationen, die aus der Jugend selbst entstanden sind, haben diesen Bedürfnissen der Jugend Rechnung getragen. Diese Bedürfnisse entspringen der heutigen Stellung der Jugend im Wirtschaftsleben. Der moderne Kapitalismus hat den Jugendlichen zur Selbstständigkeit erhoben. Der Jugendliche Arbeiter in der Fabrik ist den Erwachsenen gleichgestellt. Das patriarchalische Verhältnis zwischen Lehrmeister und Lehrling von ehedem ist so gut wie beseitigt. Diese wirtschaftliche Stellung der Jugend gibt dieser ein Recht auf selbständige Organisationen. Mit der Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse hat sich auch die Psyche der Jugendlichen geändert. Sie wachsen heute unter anderen Verhältnissen auf als früher. Diese und die geistigen Strömungen in den Städten machen den Jugendlichen früher reif. Er wird in die großen Kämpfe der Geister hineingezogen. Er wird gezwungen, an ihnen teilzunehmen. Lediglich dem Zwange der Verhältnisse folgend, strebt der Jugendliche heute mehr denn je nach Selbstständigkeit, Selbstbetätigung. Dieser Trieb der Jugendlichen läßt sich nicht gewaltsam unterdrücken. Wer es versuchen wollte, würde sich aber auch versündigen an der proletarischen Jugend. Gerade die Selbständigkeit ist es, die den Menschen auszeichnet. Aufgabe einer vernünftigen Erziehung muß es sein, die Jugend zur Persönlichkeit zu erziehen.

Nichts empfindet der jugendliche Arbeiter, noch mehr der Lehrling, drückender als seine heutige materielle Lage. Dieser Druck wird verstärkt durch die Unkenntnis des Jugendlichen, die er über die heutige Gesellschaftsordnung im allgemeinen besitzt. Jedenfalls sehnt sich der Jugendliche mehr nach seiner wirtschaftlichen Befreiung als der erwachsene Arbeiter. Bestrebungen nun, die den Jugendlichen an diesen seinen ureigensten Interessen, wie es seine wirtschaftlichen sind, packen, ziehen die große Masse der Jugendlichen an. Der Zweck aller Bildungsbestrebungen für die Jugend muß sein: das geistige Niveau der Masse zu heben, nicht einzelnen, besonders begabten Jünglingen ein Fortkommen zu schaffen. Nur dem Umstande, dass die freien Jugendorganisationen diesen nächstliegenden Interessen der Jugend genügend Rechnung getragen haben, ist ihr Erfolg zuzuschreiben. In Anbetracht, daß die Erfolge der Jugendorganisationen aus eigener Kraft unter dem gefährlichen Kampfe mit Dunkelmännern, Unternehmern, Polizei und Justiz errungen wurden, sind sie durchaus gut zu nennen. Die „Arbeitende Jugend" hat bereits eine Mindestauflage von 10 000 Exemplaren erreicht. Die „Junge Garde" hat wohl dieselbe starke Auflage, insgesamt also 20 000 Leser der Jugendzeitungen in Deutschland! Wann jemals haben Bildungsbestrebungen unter der Jugend diese Zahlen erreicht? Schaffe erst Legien[4] eine Einrichtung, deren finanzielle Kosten und Arbeit von der Jugend allein geleistet werden und die 20 000 Jugendlichen zu umfassen vermag, und dann möge er die freien Jugendorganisationen ein verfehltes Unternehmen heißen!

Es sei an die Stimmung erinnert, die seinerzeit (Oktober 1904) die Gründung der Berliner freien Jugendorganisation unter der Jugend hervorrief. Nicht die Bildung an sich – wie oft werden in Berlin Vereine gegründet –, sondern der praktische Ju-

gendschutz und die Selbstständigkeit des Vereins waren es, die wie ein Blitz in die Öffentlichkeit und besonders in die Jugend einschlugen. In Scharen strömte sie in diese ihre Organisation. Und sofort erkannten auch unsere Gegner den Wert der Selbstverwaltung durch die Jugend. „Das Reich" (Organ der christlich-sozialen Partei) schrieb nach vierteljährlichem Bestehen des Vereins:

„Es ist bereits von Herrn Liz. Mumm (das ist ein Leiter der 'christlichen' Jünglingsvereine. D.V.) auf einer der früheren Versammlungen zugegeben worden, daß hinsichtlich der Selbstständigkeit der Mitglieder in vielen Jünglingsvereinen gesündigt wird. Das ist das Gute, was wir von der neuen Bewegung lernen können..."

Durch die Pflege des Jugendschutzes wird zugleich die Grundlage einer systematischen geistigen Aufklärung der Jugend geschaffen. Ausgehend von der materiellen Lage der Jugend, läßt sich die Einrichtung der heutigen Gesellschaft in verständlicher Form den Jugendlichen erläutern und der Weg zur Befreiung der Arbeiterschaft vom Kapitalismus nachweisen. Die Jugend lernt zugleich erkennen, wie nötig die geistige Fortbildung für den Arbeiter ist, um den Befreiungskampf der Arbeiterschaft siegreich führen zu können.

Die Selbstständigkeit der Organisation sowie die Pflege des Jugendschutzes durch die Jugend selbst sind aber auch Erziehungsmittel. Erstere Aufgabe erzieht praktische, charakterfeste Funktionäre für die Arbeiterorganisationen, letztere entfachte das Rechtsbewußtsein in der Jugend. Der Jugendliche, aufgeklärt über seine Rechte, lernt diese zu verteidigen. Schon dem jungen Proletarier muß der Grundsatz eingefleischt werden, nie im Leben ein Recht ohne größte Not preiszugeben.

Der praktische Jugendschutz durch die Jugendorganisation muss natürlich in Verbindung mit den Gewerkschaften betrieben werden. Aber die Jugend muss an dieser Arbeit hervorragend teilnehmen. Daß die Jugendorganisation die Tätigkeit der Gewerkschaften ersetzt, ist völlig ausgeschlossen. Die Selbstständigkeit der Jugendorganisation ist ebenfalls nicht so aufzufassen, daß die Jugend, ganz sich selbst überlassen, dahinvegetiert. Je stärker die Organisation anschwillt, um so mehr ältere Berater sind nötig. Aber in der Jugendorganisation muß die Demokratie herrschen. Die Jugend muß sich ihre Leiter und Berater selbst wählen; diese müssen das Vertrauen der Jugend genießen. Leute, die kein Verständnis für die Psyche des Jugendlichen haben, eignen sich natürlich nicht zum Berater der Jugend.

Wir würden es bedauern, wenn die Resolution von Hamburg in die Praxis umgesetzt werden würde. Schade um die persönlichen und finanziellen Opfer dieser Arbeit. Sie wird sich gar bald als zwecklos erweisen. Jedenfalls sollte die Arbeiterschaft die bestehenden Jugendorganisationen nicht eher vernichten, bevor nicht nachweislich bessere Einrichtungen an ihre Stelle gesetzt worden sind. Man hüte sich, das mühselige, unter schweren persönlichen Opfern geschaffene Werk der Jugend achtlos zu zertrümmern und ihr dafür andere Einrichtungen, deren Wert sie nicht einzusehen vermag, aufzuzwingen. Unter keinen Umständen darf die proletarische Jugend mißmutig gestimmt werden, auf daß nicht die Feinde der Arbeiterschaft über die Jugend triumphieren! Möchte die Arbeiterschaft den berechtigten Wünschen der Jugend nach Selbständigkeit ihrer Organisationen ein Entgegenkommen zeigen. Der Jugendliche von heute ist der Erwachsene von morgen.

Notizen....

1. Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands in Mannheim vom 23. bis 29. September 1906
2. Parteitag der SPD in Essen vom 15. bis 21. September 1907
3. *Robert Schmidt* – Rechter SPD-Politiker
4. *Carl Legien* – Gewerkschaftsführer

Quelle...

Erstmals veröffentlicht: Arbeitende Jugend, Nr. 8 vom 1. August 1908
Abgeschrieben: Karl Liebknecht, Gesammelte Schriften und Reden, Band II, Dietz Verlag, 1960, S. 245-253

Jugend-Internationale

Im Kampf gegen den Ersten Weltkrieg hat die sozialistische Jugendbewegung eine tragende Rolle gespielt. RevolutionärInnen haben versucht, den Bruch zwischen den Jugendverbänden und den reformistischen Parteien durch die Losung der „vollständigen Unabhängigkeit" zu vertiefen. Mit dieser Notiz, welche die „Jugend-Internationale" einem russischsprachigen Publikum bekannt machen sollte, lobt Lenin ihre Initiative und kritisiert zugleich in solidarischer Weise ihre Fehler. *W.I. Lenin schrieb...*

Unter diesem Titel erscheint in der Schweiz seit dem 1. September 1915 in deutscher Sprache ein „Kampf- und Propagandaorgan der internationalen Verbindung sozialistischer Jugendorganisationen". Insgesamt sind bereits 6 Nummern dieser Zeitschrift erschienen, die allgemein erwähnt zu werden verdient und die ferner der Aufmerksamkeit aller Mitglieder unserer Partei, die die Möglichkeit haben, mit ausländischen sozialdemokratischen Parteien und Jugendorganisationen in Berührung zu kommen, nachdrücklich zu empfehlen ist.

Die Mehrheit der offiziellen sozialdemokratischen Parteien Europas steht jetzt auf dem Boden des niederträchtigsten und gemeinsten Sozialchauvinismus und Opportunismus. So die deutsche Partei, die französische Partei, die Fabier und die „Arbeiter"partei in England, die schwedische Partei, die holländische (die Partei Troelstras), die dänische, die österreichische u. a. In der schweizerischen Partei sind, trotz der (zum großen Nutzen der Arbeiterbewegung) erfolgten Absonderungen der extremen Opportunisten und ihres Zusammenschlusses in dem *außerhalb* der Partei stehenden „Grütliverein", innerhalb der Sozialdemokratischen Partei selbst zahlreiche Führer der opportunistischen, sozialchauvinistischen und kautskyanischen Richtung zurückgeblieben, die einen *riesigen* Einfluss auf die Tätigkeit der Partei ausüben.

Bei dieser Sachlage in Europa fällt der Verbindung sozialistischer Jugendorganisationen die gewaltige und dankbare – dafür aber auch schwere – Aufgabe des Kampfes *für* den revolutionären Internationalismus, *für* den wahren Sozialismus, gegen den herrschenden Opportunismus, der sich auf die Seite der imperialistischen Bourgeoisie geschlagen hat, zu. Die „Jugend-Internationale" enthält eine Reihe guter Artikel zur Verteidigung des revolutionären Internationalismus, und die ganze Zeitschrift ist durchdrungen vom prachtvollen Geist glühenden Hasses gegen die Verräter des Sozialismus, die "Vaterlandsverteidiger" im gegenwärtigen Krieg, von dem aufrichtigen Bestreben, die internationale Arbeiterbewegung von dem sie zerfressenden Chauvinismus und Opportunismus zu reinigen.

Selbstverständlich ist in der Zeitschrift, einem Organ der Jugend, noch keine theoretische Klarheit und Festigkeit vorhanden und wird vielleicht nie vorhanden sein, gerade weil es das Organ der stets stürmischen, überschäumenden, suchenden Jugend ist. Aber zu dem Mangel an theoretischer Klarheit bei solchen Menschen müssen wir uns ganz anders verhalten, als wir uns verhalten – und verhalten müssen – zum theoretischen Durcheinander in den Köpfen und zum Fehlen revolutionärer Konsequenz in den Herzen unserer OK-Leute[1], der „Sozialrevolutionäre", der Tolstoianer, der Anarchisten, der Kautsyaner (des „Zentrums") in ganz Europa usw. Bei den einen handelt es sich um er-

wachsene Menschen, die das Proletariat verwirren und sich anmaßen, andere zu führen und zu belehren; gegen diese muss man einen rücksichtslosen Kampf führen. Bei den anderen handelt es sich um Organisationen der *Jugend*, die offen erklären, dass sie noch lernen, dass es ihre Hauptaufgabe ist, Funktionäre der sozialistischen Parteien heranzubilden. Solchen Menschen muss auf jede Weise geholfen werden, ihren Fehlern muss man möglichst viel Geduld entgegenbringen, man muss sich bemühen, diese Fehler nach und nach und in der Hauptsache nicht durch Kampf, sondern durch Überzeugung zu korrigieren. Es kommt oft vor, dass Vertreter der Generation der Erwachsenen und Alten es *nicht verstehen*, in richtiger Weise an die Jugend heranzutreten, die sich zwangsläufig auf anderen Wegen dem Sozialismus nähert, nicht auf *dem* Wege, *nicht in der Form, nicht in der* Situation, wie ihre Väter. Das ist einer der Gründe, warum wir unbedingt *für die organisatorische Selbstständigkeit* des Jugendverbandes eintreten, *nicht nur* deshalb, weil die Opportunisten diese Selbstständigkeit fürchten, sondern auch dem Wesen der Sache nach. Denn ohne vollständige Selbstständigkeit wird die Jugend *nicht imstande sein*, sich zu guten Sozialisten zu entwickeln und sich darauf vorzubereiten, den Sozialismus *vorwärts* zuführen.

Für die vollständige Selbständigkeit der Jugendverbände, aber auch für die volle Freiheit einer kameradschaftlichen Kritik ihrer Fehler! Schmeicheln dürfen wir der Jugend nicht.

Zu den Fehlern des genannten, vortrefflichen Organs gehören in erster Linie die drei folgenden:

1. In der Frage der Abrüstung (oder „Entwaffnung") wird ein falscher Standpunkt eingenommen, den wir oben in einem besonderen Artikel kritisieren. Wir haben Grund zu der Annahme, dass der Irrtum ausschliesslich dem guten Willen entsprungen ist, die Notwendigkeit des Strebens nach „vollständiger Vernichtung des Militarismus" zu unterstreichen (was vollkommen richtig ist), wobei die Rolle der Bürgerkriege in der sozialistischen Revolution vergessen wird.

2. In der Frage des Unterschieds zwischen Sozialisten und Anarchisten in bezug auf ihre Stellung zum Staat ist in einem Artikel des Genossen Notabene[2] (Nr.6) ein sehr großer Fehler begangen worden (ebenso in einigen anderen Fragen, z.B. der *Motivierung* unseres Kampfes gegen die Losung der „Vaterlandsverteidigung"). Der Verfasser will eine "klare Vorstellung von dem Staate überhaupt" geben (neben der Vorstellung vom imperialistischen Raubstaat). Er zitiert einige Stellen aus Marx und Engels und kommt unter anderem zu



folgenden zwei Schlussfolgerungen:

a) „... es ist völlig verkehrt, den Unterschied zwischen den Sozialisten und Anarchisten darin zu suchen, dass die ersteren staatsfreundlich und die letzteren staatsfeindlich sind. Der Unterscheid liegt aber darin, dass die revolutionäre Sozialde-

mokratie die neue gesellschaftliche Produktion als zentralisierte, das heißt technisch-progressivste formieren will, während die dezentralisierte anarchistische Produktion nur einen Rückschritt zur alten Technik und Betriebsform bedeuten würde." Das ist falsch. Der Verfasser stellt die Frage, worin der Unterschied in der Stellung der Sozialisten und der Anarchisten *zum Staate* besteht, und beantwortet *nicht* diese, sondern eine *andere* Frage, nämlich die Frage, wodurch sie sich in ihrer Stellung zur ökonomischen Grundlage der zukünftigen Gesellschaft voneinander unterscheiden. Gewiss ist das eine sehr wichtige und notwendige Frage. Daraus folgt aber nicht, dass man in dem Unterschied zwischen der Stellung der Sozialisten und der Anarchisten zum Staat das *Wesentliche* vergessen darf. Die Sozialisten treten für die Ausnutzung des modernen Staates und seiner Institutionen im Kampf für die Befreiung der Arbeiterklasse ein sowie für die Notwendigkeit den Staat als die eigentümliche Form des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus auszunutzen. Eine solche Übergangsform, *ebenfalls* ein Staat, ist die Diktatur des Proletariats.

Die Anarchisten wollen den Staat „abschaffen", ihn „sprengen", wie sich Genosse Nota-bene an einer Stelle ausdruckt, der diese Ansicht fälschlich den Sozialisten zuschreibt. Die Sozialisten erkennen – der Verfasser hat die diesbezüglichen Worte von Engels leider sehr unvollständig zitiert – das „Absterben", das allmähliche „Einschlafen" des Staates *nach* der Expropriation der Bourgeoisie an.

b) „Für die Sozialdemokratie aber, die die Erzieherin der Masse ist oder wenigstens sein soll, ist es jetzt mehr als je notwendig, ihre prinzipielle Gegnerschaft zum Staat zum Ausdruck zu bringen ... Der heutige Krieg hat gezeigt, wie tief die Wurzeln der Staatlichkeit in die Seelen der Arbeiterschaft eingedrungen sind." So schreibt Genosse Notabene. Um „prinzipielle Gegnerschaft" gegen den Staat „zum Ausdruck zu bringen", muss man sie in der Tat „klar" begreifen, dem Verfasser aber fehlt gerade diese Klarheit. Und der Satz, in dem von "Wurzeln der Staatlichkeit" die Rede ist, ist schon ganz und gar verworren, unmarxistisch und unsozialistisch. Nicht die „Staatlichkeit" ist mit der Negation der Staatlichkeit zusammengeprallt, sondern die opportunistische Politik (d.h. die opportunistische, reformistische, bürgerliche Einstellung zum Staat) ist mit der revolutionären sozialdemokratischen Politik zusammengeprallt (d.h. mit der revolutionären sozialdemokratischen Stellung zum bürgerlichen Staat und zur Ausnutzung des Staates gegen die Bourgeoise, zum Sturz der Bourgeoisie). Das sind zwei völlig verschiedene Dinge. Auf diese äußerst wichtige Frage hoffen wir noch in einem besonderen Artikel zurückzukommen.[3]

3) In der „Prinzipienerklärung der internationalen Verbindung sozialistischer Jugendorganisation", abgedruckt in Nr.6 als „Entwurf des Sekretariats", sind nicht wenig einzelne Ungenauigkeiten enthalten, und die *Hauptsache* fehlt ganz und gar: eine klare Gegenüberstellung jener drei Hauptrichtungen (Sozialchauvinismus; „Zentrum"; Linke), die jetzt in der sozialistischen Bewegung der ganzen Welt miteinander kämpfen.

Noch einmal: Diese Fehler müssen widerlegt und erläutert werden, während man zugleich mit allen Kräften Kontakt und Verbindung mit den Organisationen der Jugend sucht und ihnen auf jede Art und Weise hilft; doch muss man es verstehen, in richtiger Weise an sie heranzutreten.

Notizen...

1. *OK-Leute* – AnhängerInnen des Organisationskomitees der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, auch bekannt als Menschewiki
2. *Nota-bene* – Pseudonym von Nikolai Bukharin, ein junger Theoretiker der Bolschewistischen Partei. Es war zu der Zeit üblich, dass sich Bolschewiki in der Öffentlichkeit kritisierten
3. Siehe das Buch von W.I. Lenin „Staat und Revolution"

Quelle...

Erstmals veröffentlicht: Sbornik Sozial-Demokrata, Nr. 2, Dezember 1916
Abgeschrieben: W.I. Lenin, Werke, Band 23, Dietz Verlag, 1975, S. 163-167

Thesen über die Jugendbewegung

Die folgenden Thesen wurden von der *Führung der Kommunistischen Jugendinternationale* entworfen und vom *Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale* im August 1920 angenommen...

1 Die Gründung proletarischer Jugendorganisationen in der ganzen Welt resultierte aus mehreren Gegebenheiten: Die verschärfte kapitalistische Ausbeutung der jungen Arbeiter in allen Fabriken und Werkstätten und in der Heimarbeit, die nur zur geistigen und physischen Degeneration führen kann; der Militarismus, dessen Last vor allem von der Arbeiterjugend getragen wird; die Gefahr dass ihre Reihen durchdrungen werden von bürgerlich-nationalistischer Ideologie durch die Schulen, die Presse, bürgerliche Jugendorganisationen und so weiter; und die psychologischen Eigenschaften der jungen Generation.

2 Kommunistische Jugendgruppen entstanden in jedem Land als ein Teil der Entwicklung der Arbeiterbewegung als Ganzes, während und nach dem imperialistischen Krieg. Dies passierte teils durch alte sozialistische Jugendorganisationen, die ins Lager der Kommunistischen Internationale wechselten, teils durch Spaltung in diesen Organisationen.

3 Die kommunistischen Jugendorganisationen haben die folgenden Aufgaben: Die kommunistische Bildung der Arbeiterjugend, die aktive Teilnahme an der Zerschlagung des Kapitalismus (die Verteidigung der Diktatur des Proletariats und des Räteaufbaus nach der Machtübernahme) und den Kampf um die Reorganisation der Arbeit und der Bildung auf einer neuen sozialistischen Grundlage. So weit wie möglich fördern die kommunistischen Jugendorganisationen die kulturelle Entwicklung der jungen Arbeiter nach den Grundsätzen der marxistischen Weltanschauung, wie auch die physische Bildung, welche gegenwärtig hauptsächlich auf militärische Vorbereitung zielen muss.

4 Das wichtigste Element der kommunistischen Bildung der Jugend, neben der theoretischen Bildung, ist ihre aktive Teilnahme an den täglichen politischen Kämpfen der Arbeiterklasse. In dieser Hinsicht unterscheiden sich die kommunistischen Jugendorganisationen von den sozialpatriotischen und zentristischen Jugendgruppen. Ihre politischen Kämpfe, zusätzlich zu ihrer Bedeutung für die Ausbildung, sind von großer und wirklicher Wichtigkeit für die internationale kommunistische Bewegung.

5 Die ganze Geschichte der proletarischen Jugendbewegung in jedem Land zeigt, dass nur unabhängige, das heißt sich selbst verwaltende Jugendorganisationen kühne und entschlossene revolutionäre Kämpfer und scharfsinnige Organisatoren der proletarischen Revolution und Rätemacht entwickeln. Die unabhängige Aktion der Arbeiterjugend ist die erste Grundvoraussetzung für ihre revolutionäre kommunistische Entwicklung. Im Gegenteil dazu führt die sozialpatriotische Praxis der Vormundschaft über die Jugend zu einer opportunistischen, kleinbürgerlichen Entwicklung. Die kommunistische Entwicklung von jungen Leuten bedarf spezieller Arbeitsweisen, welche die besonderen Eigenheiten ihrer Al-

tersgruppe widerspiegeln.

6 Das Verhältnis zwischen den kommunistischen Parteien und den kommunistischen Jugendorganisationen wird verschiedene Formen annehmen wegen der Unterschiede in den objektiven Verhältnissen und im Zustand der Partei in jedem Land. In einigen Ländern, wo die Formierung kommunistischer Parteien immer noch im Fluss ist und die Jugendorganisationen gerade von den sozialpatriotischen und zentristischen Parteien wegbrechen, ist unsere Hauptparole die der absoluten politischen und organisatorischen Unabhängigkeit der Jugendbewegung. Unter solchen Bedingungen ist diese Parole objektiv revolutionär! Die Parole der absoluten Unabhängigkeit ist jedoch in solchen Ländern falsch, wo es bereits starke kommunistische Parteien gibt und wo diese Parole von den Sozialpatrioten und den Zentristen genutzt wird gegen die kommunistische Jugend und um die Jugend irrezuführen. Dort haben sich die kommunistischen Jugendorganisationen auf das Programm der Kommunistischen Partei gestellt.

7 In allen Ländern, in denen alte und aktive kommunistische Parteien bestehen, wurde ein enges Verhältnis zwischen der Kommunistischen Partei und der kommunistischen Jugendorganisation aufgebaut. Dies geschah in der Form, dass die kommunistische Jugendorganisation das Programm der Kommunistischen Partei annahm und im Rahmen dieser politischen Positionen arbeitete. In diesen Fällen hatte die Jugend zur selben Zeit (1.) ihre eigene zentralisierte Organisation; (2.) entschied selbst wie sie ihre organisatorischen, agitatorischen, und propagandistischen Aktivitäten ausführten; (3.) entschied welchen Platz sie im politischen Kampf einnahm und die Formen ihrer Teilnahme; und (4.) diskutierte die wesentlichen politischen Fragen. Alle Jugendorganisationen müssen zu diesem Verhältnis zur Kommunistischen Partei gelangen, nicht durch Zwang durch die Partei, sondern durch die eigene Überzeugung und die eigene freie Entscheidung.

8 Die kommunistischen Parteien unterstützen die kommunistischen Jugendorganisationen intellektuell und materiell, ohne diese Unterstützung an kleinliche Einmischung in die Aktivität der Jugendorganisation zu binden, oder um Vormundschaft auszuüben. Für ihren Teil unterstützen die kommunistischen Jugendorganisationen die kommunistischen Parteien im ganzen Spektrum ihrer organisatorischen Aktivität, legal und illegal, und ihrer politischen Arbeit.

9 Die Kommunistische Internationale begrüßt die Kommunistischen Jugendinternationale, deren Hauptaufgaben die zentralistische Führung der kommunistischen Jugendbewegung, die Unterstützung der nationalen kommunistischen Jugendgruppen, die Gründung kommunistischer Jugendgruppen, wo noch keine existieren und die internationale Agitation für die Ideen des Kommunismus und der Jugendbewegung sind.

10 Die Kommunistische Jugendinternationale ist Teil der Kommunistischen Internationale. Als solcher ordnet sie sich den Entscheidungen der Kongresse der Kommunistischen Internationale und den politischen Direktiven ihres Exekutivkomittees unter. Sie führt unabhängig ihre Arbeit der Führung, Organisierung, Stärkung und Erweiterung der Jugendinternationale aus.

11 Die Kommunistische Jugendinternationale und ihre Gruppen nehmen an den Kongressen der Kommunistischen Internationale teil. Die Exekutivkomittees der Kommunistischen Internationale und der Jugendinternationale tauschen Repräsentanten mit vollem Stimmrecht aus.

12 Die Kommunistische Internationale überträgt ihrem Exekutivkomittee und ihren Mitgliedsparteien die Aufgabe, die Idee der kommunistischen Jugendbewegung unter den Parteimitgliedern und den breiten Arbeitermassen zu verbreiten.

Quelle...

Abgeschrieben: „Developing Proletarian Communist Youth Cadre", The Militant, Vol. 60, Nr. 44, Dec. 9, 1996, http://www.themilitant.com/1996/6044/6044_21.html

Übersetzung: Jalava

Kommunistische Internationale und kommunistische Jugendbewegung

Die folgende Resolution wurde in der 24. Sitzung des *III. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale* vom 12. Juli 1921 angenommen....

1 Die sozialistische Jugendbewegung ist entstanden unter dem Druck der verschärften kapitalistischen Ausbeutung der Arbeiterjugend und der Ausnützung durch den bürgerlichen Militarismus, als Reaktion gegen die Versuche, die Arbeiterjugend mit der bürgerlichen, nationalistischen Ideologie zu vergiften und als Reaktion gegen die Vernachlässigung der ökonomischen, politischen und kulturellen Forderungen der Arbeiterjugend durch die sozialdemokratischen Parteien und Gewerkschaften in den meisten Ländern.

Die Schaffung von sozialistischen Jugendorganisationen geschah in den meisten Ländern ohne Hilfe der immer stärker opportunistisch und reformistisch werdenden sozialdemokratischen Parteien und Gewerkschaften, in einzelnen Ländern sogar direkt gegen deren Willen. Die reformistischen sozialdemokratischen Parteien und Gewerkschaften sahen in dem Aufkommen selbstständiger revolutionärer sozialistischer Jugendorganisationen eine ernste Gefahr für ihre opportunistische Politik. Durch eine bürokratische Bevormundung und die Aufhebung jeder Selbstständigkeit versuchten sie, die Jugendbewegung niederzuhalten, den Charakter der Jugendbewegung zu ändern und ihn ihrer Politik anzupassen.

2 Der imperialistische Krieg und die Stellung der sozialdemokratischen Parteien in den meisten Ländern dazu mussten die Gegensätze zwischen den sozialdemokratischen Parteien und den internationalen revolutionären Jugendorganisationen vertiefen und zum offenen Konflikt treiben. Während des Krieges wurde die Lage der Arbeiterjugend durch Mobilisierung und Kriegsdienste, durch eine gesteigerte Ausbeutung in der Kriegsindustrie und Militarisierung hinter der Front unerträglich verschlechtert. Der beste Teil der sozialistischen Jugend nahm gegen den Krieg und den Nationalismus Stellung, trennte sich demgemäß von den sozialdemokratischen Parteien und ging zu eigenen politischen Aktionen über. (Internationale Jugendkonferenz, Bern 1915, Jena 1916.)

In ihrem Kampfe gegen den Krieg wurden die sozialistischen Jugendorganisationen durch die besten revolutionären Gruppen der Erwachsenen unterstützt und wurden so zum Sammelpunkt der revolutionären Kräfte. Damit hatten die Jugendorganisationen die Funktion fehlender revolutionärer Parteien übernommen, wurden zur Avantgarde im revolutionären Kampf und zu politisch selbstständigen Organisationen.

3 Mit der Entstehung der K.I.[1] und der K.P.[2] in den einzelnen Ländern ändert sich die Rolle der revolutionären Jugendorganisationen in der gesamten proletarischen Bewegung. Durch ihre ökonomische Lage und ihre psychologische Eigenart ist die Arbeiterjugend für die kommunistischen Ideen leichter empfänglich und zeigt im revolutionären Kampf einen größeren revolutionären Enthusiasmus als die Erwachsenen Arbeiter, aber ihre Rolle als Avantgarde im Sinne des selbstständigen politischen Auftretens und der politischen Leitung übernehmen die Kommunistischen Parteien. Ein Weiterbestehen der K.J.O.[3] als politisch selbstständiger und führender Organisation müsste zur Entstehung zweier miteinander konkurrierender kommunistischer Parteien führen, die sich nur durch das Alter ihrer Mitglieder unterscheiden.

4 Die jetzige Rolle der K.J.O. besteht darin, die Massen der jugendlichen Arbeiter zu sammeln, sie kommunistisch zu erziehen und einzureihen in die kommunistische Kampffront. Die Zeit ist vorüber, in der kommunistische Jugendorganisationen sich auf die Arbeit zahlenmäßig kleiner Propagandavereine beschränken können. Als ein Mittel zur Gewinnung der breiten Massen der jugendlichen Arbeiter kommt neben einer zähen, mit neuen Methoden geführten Agitation die Einleitung und Führung von wirtschaftlichen Kämpfen durch die K.J.O. in Betracht.

Gemäß ihren neuen Aufgaben müssen die K.J.O. ihre Bildungsarbeiten erweitern und verstärken. Die Grundlage der kommunistischen Erziehung in der kommunistischen Jugendbewegung ist die aktive Teilnahme an allen revolutionären Kämpfen, welche mit der marxistischen Schulung eng verknüpft sein muss.

Eine weitere wichtige Aufgabe der K.J.O. in der nächsten Zeit ist die Zerstörung der zentristischen und sozialpatriotischen Ideologie in der Arbeiterjugend und die Loslösung von den sozialpatriotischen Jugendpflegern und Führern. Gleichzeitig müssen die K.J.O. alles tun, um den durch die Entwicklung zur Massenbewegung einsetzenden Verjüngungsprozess durch eine rasche Abgabe ihrer älteren Mitglieder an die K.P. zu fördern.

In der regen Beschäftigung mit allen politischen Problemen, in der Mitarbeit am Aufbau kommunistischer Parteien und in der aktiven Teilnahme an revolutionären Kämpfen und Aktionen zeigt sich der große grundsätzliche Unterschied zwischen kommunistischen Jugendorganisationen und den zentristischen und sozialpatriotischen Jugendvereinen.

5 Das Verhältnis der K.J.O. zu den K.P. ist grundverschieden von dem der revolutionären Jugendorganisationen zu den sozialdemokratischen Parteien. In dem gemeinsamen Kampfe für eine rasche Durchführung der proletarischen Revolution ist die größte Einheitlichkeit und strengste Zentralisation notwendig. Die politische Leitung und Führung kann international nur bei der K.I., in den einzelnen Ländern nur bei deren Landessektionen liegen. Pflicht der K.J.O. ist es, sich dieser politischen Leitung (Programm, Taktik und politische Direktiven) unterzuordnen und sich in die gemeinsame revolutionäre Front einzugliedern. Bei der Verschiedenheit des revolutionären Entwicklungsgrades der einzelnen K.P. ist es notwendig, dass die Anwendung dieses Grundsatzes in Ausnahmefällen von dem E.K.[4] der K.J.I.[5] unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse in den einzelnen Ländern bestimt wird. Die K.J.O., die ihre eigenen Reihen nach den Gesetzen der strengsten Zentralisation zu organisieren begonnen haben, werden gegenüber der K.I. als Trägerin und Führerin der proletarischen Revolution eiserne Disziplin üben. Die K.J.O. haben sich innerhalb ihrer Organisation mit allen politischen und taktischen Fragen zu beschäftigen, Stellung zu nehmen und innerhalb der K.P. ihres Landes, aber nie gegen sie, im Sinne der gefassten Beschlüsse zu wirken. In Fällen ernster Meinungsverschiedenheiten zwischen K.P. und K.J.O. ist das Appelationsrecht an das E.K. der K.I. auszunützen. Die Aufgabe ihrer politischen Selbstständigkeit bedeutet auf keinen Fall den Verzicht auf die organisatorische

Selbstständigkeit, die aus erzieherischen Gründen unerlässlich ist. Da zur erfolgreichen Führung des revolutionären Kampfes die stärkste Zentralisation und die größte Einheitlichkeit notwendig sind, soll in jenen Ländern, wo infolge der historischen Entwicklung eine große Abhängigkeit der Jugend von der Partei besteht, dieses Verhältnis in der Regel aufrechterhlten werden; bei Differenzen zwischen beiden Organen entscheidet das Exekutivkomittee der Kommunistischen Internationale in Gemeinschaft mit dem Exekutivkomittee der Kommunistischen Jugendinternationale.

6 Eine der nächsten und wichtigsten Aufgaben der K.J.O. ist die restlose Aufräumung mit allen, aus der Periode der absoluten Autonomie in ihren Reihen übrig gebliebenen Resten der Ideologie von der politischen Führerrolle. Die Jugendpresse und der gesamte Organisationsapparat der K.J.O. müssen restlos benutzt werden, die Jugendlichen völlig zu durchdringen mit dem Gefühl, Soldat und verantwortliches Mitglied der einigen kommunistischen Partei zu sein.

Dieser Aufgabe müssen die K.J.O. um so mehr Aufmerksamkeit, Zeit und Arbeit widmen, als sie beginnen, durch Gewinnung größerer Scharen jugendlicher Arbeiter zur Massenbewegung zu werden.

7 Das enge politische Zusammenwirken der K.J.O. mit den K.P. muss auch in einer festen organisatorischen Verbindung beider Organisationen zum Ausdruck kommen. Unbedingt erforderlich ist eine ständige gegenseitige Vertretung der Organisations- und Parteispitzen, der Kreis-, Bezirks- und Ortsgruppen bis hinab zu den Zellen der kommunistischen Gruppen im Betrieb, in den Gewerkschaften, wie eine starke gegenseitige Beschickung aller Konferenzen und Kongresse. Auf diese Weise wird es der K.P. möglich, dauernd auf die politische Linie und Tätigkeit der Jugend einzuwirken und die Jugend zu unterstützen und andererseits der Jugend, wirksamen Einfluss auf die Partei auszuüben.

In noch engerer Weise wie das Verhältnis der K.I. zu den K.P., ordnet sich das Verhältnis zwischen der K.J.I. und der K.I. Die Aufgabe der K.J.I. besteht in der zentralisierten Führung der kommunistischen Jugendbewegung, der Unterstützung und Förderung der Einzelverbände mit moralischen und materiellen Mitteln, der Schaffung neuer K.J.O., wo solche nicht bestehen, und der internationalen Propaganda für die kommunistische Jugendbewegung und ihr Programm. Die K.J.I. ist ein Teil der K.I. und unterordnet sich als solcher den Beschlüssen des Kongresses der K.I. und deren E.K. Im Rahmen dieser führt sie ihre Arbeit und wirkt als Vermittlerin des politischen Willens der K.I. in allen ihren Sektionen. Durch eine starke gegenseitige Delegation und ein enges, dauerndes Zusammentreten wird die ständige Kontrolle durch die K.I. und die fruchtbarste Arbeit der K.J.I. auf allen ihren Gebieten in ihrer Tätigkeit, (Leitung, Agitation, Organisierung, Festigung und Stützung der K.J.O.) gesichert.

Notizen...

1. *K.I.* – Kommunistische Internationale
2. *K.P.* – Kommunistische Partei(en)
3. *K.J.O.* – Kommunistischen Jugendorganisation(en)
4. *E.K.* – Exekutivkomittee
5. *K.J.I.* – Kommunistische Jugend-Internationale

Quelle...

Abgeschrieben: Die Kommunistische Internationale: Thesen, Leitsätze, Resolutionen. Band II. interlit. S. 180

Kampf gegen die Jugend

Die wirtschaftliche und kulturelle Rückständigkeit Russlands führte dazu, dass die Arbeiterräte, die die Oktoberrevolution organisiert hatten, der Staats- und Parteibürokratie unterlagen. In der Folge kam es in den 1930ern dazu, dass Hunderttausende KommunistInnen verfolgt und hingerichtet wurden. Oppositionelle KommunistInnen kämpften für die Wiederherstellung der Rätedemokratie. Die Sowjetjugend, unter dem Stalinismus massiv unterdrückt, war ihr zentraler Hoffnungsträger. *Leo Trotzki* schrieb...

Jede revolutionäre Partei findet ihre Stütze vor allem in der jungen Generation der aufsteigenden Klasse. Politische Altersschwäche äußert sich im Verlust der Fähigkeit, die Jugend um das eigene Banner zu scharen. Gewöhnlich sind die von der Szene abtretenden Parteien der bürgerlichen Demokratie gezwungen, entweder der Jugend der Revolution oder der des Faschismus zu weichen. Der Bolschewismus war in der Illegalität stets eine Partei von jungen Arbeitern. Die Menschewiki stützten sich auf die solideren Facharbeiter, die Oberschicht des Proletariats, brüsteten sich sehr damit und blickten auf die Bolschewiki von oben herab. Die späteren Ereignisse zeigten ihnen unbarmherzig ihren Fehler: im entscheidenden Augenblick riss die Jugend die reiferen Schichten und sogar die Alten mit sich.

Die revolutionäre Umwälzung gab den neuen Sowjetgenerationen einen grandiosen historischen Antrieb, riss sie mit einem Schlage aus den konservativen Daseinsformen heraus und offenbarte ihnen das große Geheimnis – das oberste Geheimnis der Dialektik – dass nichts auf der Welt unveränderlich ist und die Gesellschaft sich aus plastischen Materialien formt. Wie dumm ist doch im Lichte der Ereignisse unserer Epoche die Theorie von den unveränderlichen Rassentypen! Die Sowjetunion stellt einen grandiosen Tiegel dar, in dem der Charakter dutzender Völkerschaften umgeschmolzen wird. Die Mystik der „slawischen Seele" scheidet wie Schlacke ab.

Doch der Antrieb, den die jungen Generationen erhielten, hat noch keine Auswirkung in einem entsprechenden historischen Werk gefunden. Freilich ist die Jugend sehr regsam auf dem Gebiet der Wirtschaft. In der UdSSR zählen die Arbeiter im Alter bis zu 23 Jahren sieben Millionen: 3.140.000 in der Industrie, 700.000 in den Eisenbahnen, 700.000 im Bauwesen. In den neuen Fabrikgiganten bilden die jungen Arbeiter rund die Hälfte der Belegschaft. In den Kolchosen arbeiten heute allein schon 1.200.000 Jungkommunisten. Hunderttausende von Komsomolmitgliedern[1] wurden in den letzten Jahren im Bauwesen, in der Holzfällerei, in den Kohlenschächten, der Goldindustrie, zu Arbeiten in den arktischen Regionen, auf Sachalin oder am Amur mobilisiert; dort am Amur entsteht eine neue Stadt mit Namen Komsomolsk. Die junge Generation stellt die Stoßbrigadisten, die sich besonders auszeichnenden Ar-

beiter, die Stachanowisten, Werkmeister, unteren Verwalter. Die Jugend lernt, und ein bedeutender Teil mit Fleiß. Nicht minder regsam, eher noch mehr, ist sie auf dem Gebiet des Sports. In seinen waghalsigsten Formen wie dem Fallschirmspringen, oder den kriegerischsten wie dem Schießen. Die Unternehmungslustigen und Verwegenen begeben sich auf allerlei gefahrvolle Expeditionen.

„Der beste Teil unserer Jugend", sagte kürzlich der bekannte Polarforscher Schmidt, „will dort arbeiten, wo ihn Schwierigkeiten erwarten". So ist es ohne Zweifel auch. Aber auf allen Gebieten bleiben die nachrevolutionären Generationen noch unter Vormundschaft. Was sie und wie sie es zu tun haben, wird ihnen von oben her zugewiesen, Die Politik als höchste Kommandoform bleibt gänzlich in den Händen der sogenannten „alten Garde". Und bei allen heißen oft schmeichelnden Aussprachen an die Jugend wachen die Alten scharf über ihr Monopol.

Engels, der sich die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft nicht ohne Absterben des Staates dachte, d.h. ohne Ersetzung aller Art Polizeiherrschaft durch die Selbstverwaltung der kultivierten Erzeuger und Verbraucher, teilte die Vollendung dieser Aufgabe der jungen Generation zu, „die in neuen, freien gesellschaftlichen Bedingungen aufwächst und in der Lage ist, den ganzen Staatsplunder ganz fortzuwerfen." Lenin fügt selbst hinzu: „jedes Staatswesen abzuschaffen, auch das demokratisch-republikanische..." Folgendermaßen etwa zeichnete sich in Engels und Lenins Bewusstsein die Perspektive des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft: die Generation, die die Macht eroberte, die „alte Garde", beginnt das Werk der Liquidierung des Staats, die nächste Generation vollendet es.

Wie steht es in Wirklichkeit? 43% der Bevölkerung der UdSSR sind nach der Oktoberumwälzung geboren. Nimmt man eine Altersgrenze von 23 Jahren, so ergibt sich, dass über 50% der Sowjetbürger sie nicht erreichen. Die größere Hälfte der Landesbevölkerung kennt folglich aus persönlicher Erinnerung kein anderes Regime als das der Sowjets. Aber diese neuen Generationen formen sich eben nicht in „freien gesellschaftlichen Bedingungen", wie Engels es sich vorstellte, sondern unter dem unerträglichen und ständig wachsenden Druck der herrschenden Schicht, derselben, die der offiziellen Fiktion gemäß die große Umwälzung vollbrachte. In der Fabrik, im Kolchos, in der Kaserne, in der Universität, in der Schule, selbst im



Kindergarten wenn nicht gar in den Krippen gilt als Haupttugend des Menschen Führertreue und unbedingter Gehorsam. Viele der pädagogischen Aphorismen und Vorschriften der letzten Zeit könnten von Goebbels geschrieben sein, wenn dieser sie nicht selbst in hohem Maße bei Stalins Mitarbeitern abgeschrieben hätte.

Die Schule und das gesellige Leben der Schüler sind ganz und gar von Formalismus und Heuchelei durchdrungen. Die Kinder haben gelernt, unzählige sterbenslangweilige Versammlungen zu veranstalten mit dem unvermeidlichen Ehrenpräsidium, mit Lobpreisungen der teuren Führer und den vorher auswendig gelernten, rechtgläubigen Debatten, bei denen man ganz wie die Erwachsenen eines sagt und etwas anderes dabei denkt. Die unschuldigsten Schülerzirkel, die versuchen, in der Wüste des Amtsgeistes sich eine Oase zu schaffen, werden wütend unterdrückt, Durch ihre Agentur träufelt die GPU in die sogenannte „sozialistische" Schule das entsetzliche Gift der Petzerei und Verräterei ein. Die nachdenklichsten Pädagogen und Kinderschriftsteller können zuweilen trotz erzwungenem Optimismus angesichts dieses, das Schulmilieu ertötenden Geistes des Zwangs, der Falschheit und der Langeweile ihr Entsetzen nicht verbergen.

Da die jungen Generationen in ihrer Vergangenheit keine Klassenkampf- und Revolutionserfahrungen aufzuweisen haben, könnten sie zu selbständiger Teilnahme am Gesellschaftsleben des Landes nur inmitten einer Sowjetdemokratie, nur bei bewusster Verarbeitung der Erfahrung der Vergangenheit und der Lehren der Gegenwart heranreifen. Selbständige Charaktere und selbständiges Denken können sich ohne Kritik nicht entfalten. Indes ist der Sowjetjugend rundweg die elementarste Möglichkeit versagt, Gedanken auszutauschen, sich zu irren, eigene und fremde Fehler zu prüfen und zu verbessern. Alle Fragen einschließlich die sie selbst betreffenden, werden ohne sie entschieden. Sie hat nur auszuführen und lobzusingen. Auf jedes Wort der Kritik antwortet die Bürokratie mit Halsumdrehen. Alles irgendwie Hervorragende und Unbotmäßige unter der Jugend wird systematisch ausgemerzt, unterdrückt oder physisch vernichtet. Daraus erklärt sich auch die Tatsache, dass die Millionen und Abermillionen Jungkommunisten nicht eine einzige größere Gestalt hervorbrachten.

Die Jugend wirft sich auf Technik, Wissenschaft, Literatur, Sport oder Schachspiel und verdient sich so gleichsam die Sporen für kommende große Dinge. Auf all diesen Gebieten wetteifert sie mit der schlecht vorbereiteten alten Generation, hier und da sie ein- und überholend. Aber bei jeder Berührung mit der Politik verbrennt sie sich die Finger. Ihr bleiben somit drei Möglichkeiten: sich der Bürokratie einverleiben und Karriere machen; schweigend sich unter das Joch bücken und in der Wirtschaft, der Wissenschaft oder den kleinen Privatangelegenheiten aufgehen; schließlich in die Illegalität tauchen, um für die Zukunft kämpfen zu lernen und sich zu stählen. Der Weg der bürokratischen Karriere steht nur einer kleinen Minderheit offen. Am anderen Pol tritt eine kleine Minderheit in die Reihen der Opposition. Die mittlere Gruppe, d.h. die überwiegende Masse, ist ihrerseits äußerst ungleichartig. Unter der eisernen Presse spielen sich, wenn auch verborgene, so doch allerhöchstbedeutsame Prozesse ab, die in vielem für die Zukunft der Sowjetunion bestimmend sein werden.

Die asketischen Tendenzen der Bürgerkriegsepoche machten während der NEP[2] epikureischeren, um nicht zu sagen genusssüchtigeren Stimmungen Platz. Der erste Fünfjahresplan wurde wieder eine Zeit des unfreiwilligen Asketismus, doch allein für die Massen und die Jugend: die herrschende Schicht hatte sich auf ihren Positionen persönlichen Wohlstands festzuschanzen vermocht. Der zweite Fünfjahresplan ist unbezweifelbar von einer scharfen Reaktion gegen den Asketismus gefärbt. Die Sorge um das eigene Gedeihen ergreift breite Bevölkerungsschichten, besonders die Jugend. Tatsache ist jedoch, dass auch in der jungen Sowjetgeneration Auskommen und Wohlstand nur für die dünne Schicht erreichbar sind, die sich über die Masse zu erheben vermag und sich so oder so der herrschenden Schicht einverleibt. Andererseits züchtet und siebt die Bürokratie bewusst die Apparatmenschen und Karrieristen.

„Der Sowjetjugend", versicherte auf dem Komsomolkongress (April 1936) der Hauptberichterstatter, „sind Gewinndurst, spießige Beschränktheit, niedriger Egoismus unbekannt". Diese Worte

tönen wie eine Dissonanz neben der heute herrschenden Losung vom „behaglichen und schönen Leben", neben den Akkordmethoden, Prämien und Orden. Der Sozialismus ist nicht asketisch, im Gegenteil dem Asketismus des Christentums wie überhaupt jeglicher Religion zutiefst feind, und nur dieser Welt, nur ihr allein zugetan. Aber der Sozialismus hat seine eigene Skala der irdischen Werte. Die menschliche Persönlichkeit beginnt für ihn nicht mit der Sorge um ein behagliches Dasein, sondern im Gegenteil beim Wegfall dieser Sorge. Jedoch noch keiner Generation war es gegeben, über ihren eigenen Kopf hinwegzuspringen. Die ganze Stachanowbewegung baut sich bislang auf den „niedrigen Egoismus". Der Erfolgsmaßstab selbst: die Anzahl der verdienten Hosen und Krawatten, zeugt just von „spießiger Beschränktheit". Mag sogar dies Stadium historisch unvermeidlich sein, doch muss man es sehen, wie es ist. Die Wiederherstellung der Marktverhältnisse ermöglicht ohne Zweifel eine bedeutende Steigerung des persönlichen Wohlstands. Dass die Sowjetjugend so sehr erpicht ist, Ingenieur zu werden, erklärt sich nicht so sehr aus der Verlockung des sozialistischen Aufbaus, als dadurch, dass Ingenieure viel mehr verdienen als Ärzte oder Lehrer. Wo sich derartige Tendenzen herausbilden inmitten geistiger Bedrückung und ideologischer Reaktion, bei bewusster Entfesselung der Streberinstinkte von oben her, da läuft durch die Bank die Anpflanzung „sozialistischer Kultur" auf eine Erziehung im Geiste des extremsten antisozialen Egoismus hinaus.

Und dennoch wäre es eine grobe Verleumdung der Jugend, sie als ausschließlich oder auch nur vorwiegend durch persönliche Interessen beherrscht darzustellen. Nein, in ihrer Masse ist sie großzügig, empfänglich, unternehmungslustig. Karrierismus färbt nur ihre Oberfläche. In der Tiefe sind verschiedenartige, noch längst nicht ausgestaltete Tendenzen lebendig, auf einem Untergrund von Heroismus, der erst noch nach Verwendung sucht. Aus diesen Stimmungen nährt sich im besonderen der ganz neue Sowjetpatriotismus. Er ist zweifellos sehr tief, aufrichtig und dynamisch. Aber auch durch den Patriotismus zieht sich ein Riss, der die Jungen von den Alten trennt.

Für die jungen gesunden Lungen ist es unerträglich, die Luft der Heuchelei zu atmen, welche vom Thermidor[3], d.h. von der Reaktion, die sich noch mit dem Gewand der Revolution zu schmücken gezwungen ist, nicht zu trennen ist. Das schreiende Missverhältnis zwischen den sozialistischen Plakaten und dem wirklichen Leben untergräbt das Vertrauen in die offiziellen Glaubensgrundsätze. Erhebliche Schichten von Jugendlichen tragen Geringschätzung gegenüber der Politik, Grobheit und Liederlichkeit zur Schau. In vielen, wahrscheinlich den meisten Fällen sind Gleichgültigkeit und Zynismus eine primitive Form von Unzufriedenheit und des geheimen Wunsches, auf eigenen Füßen zu stehen. Die Ausschlüsse aus dem Komsomol und der Partei, Verhaftungen und Verbannungen von Hunderttausenden jungen „Weißgardisten" und „Opportunisten" einerseits, „Bolschewiki-Leninisten" andererseits, zeugen davon, dass die Quellen der bewussten politischen Opposition, der rechten wie der linken, nicht versiegen; im Gegenteil, in den letzten ein, zwei Jahren sprudelten sie mit neuer Kraft. Schließlich die Ungeduldigsten, Hitzigsten, Unausgeglichensten, in ihren Interessen oder Gefühlen Verletztesten sinnen auf terroristische Rache. Das etwa ist das Spektrum der politischen Stimmungen der Sowjetjugend.

Die Geschichte des individuellen Terrors in der UdSSR bezeichnet deutlich die Etappen der allgemeinen Entwicklung des Landes. In der Frühzeit der Sowjetmacht wurden terroristische Attentate von Weißen oder Sozialrevolutionären verübt, in der Atmosphäre des noch nicht beendeten Bürgerkriegs. Als die ehemals herrschenden Klassen die Hoffnung auf eine Restauration verloren hatten, verschwand auch der Terrorismus. Der Kulakenterror, dessen Nachklänge bis in die letzte Zeit hinein zu beobachten waren, war stets lokaler Natur und ergänzte den Partisanenkrieg gegen das Sowjetregime. Was den Terrorismus der jüngsten Zeit betrifft, so stützt er sich weder auf die alten herrschenden Klassen noch auf den Kulaken. Die Terroristen des letzten Aufgebots rekrutieren sich ausschließlich aus der Sowjetjugend, aus den Reihen des Komsomol und der Partei, oft sogar aus den Sprösslingen der herrschenden Schicht. Völlig außerstande, die Aufgaben zu lösen, die er sich selbst stellt, ist der individuelle Terror doch von überaus symptomatischer Bedeutung und

bezeichnend für die Schärfe des Gegensatzes zwischen der Bürokratie und den breiten Volksmassen, insbesondere der Jugend.

Alles zusammen: wirtschaftliches Draufgängertum, Fallschirmsport, Polarexpeditionen, betonte Gleichgültigkeit, „Rowdytum", terroristische Stimmungen und vereinzelte Terrorakte, bereitet eine Explosion der jungen Generation gegen die unerträgliche Vormundschaft der Alten vor. Der Krieg könnte gewiss den angesammelten Dämpfen der Unzufriedenheit zum Ventil dienen. Aber nicht lange. Die Jugend würde in kurzer Frist die nötige Kampftüchtigkeit und die ihr heute so mangelnde Autorität erlangen. Zugleich damit würde die Reputation der meisten „Alten" nicht wieder gutzumachenden Schaden nehmen. Bestenfalls würde der Krieg der Bürokratie lediglich kurzen Aufschub gewähren; um so schärfer wird der politische Konflikt bei Kriegsende ausbrechen.

Es wäre natürlich zu einseitig, das politische Grundproblem der UdSSR auf das Generationenproblem zurückzuführen. Unter den Alten zählt die Bürokratie nicht wenig erklärte oder heimliche Gegner, wie es auch unter der Jugend Hunderttausende ausgemachter Bürokraten gibt. Doch gleich von welcher Seite die Attacke auf die Positionen der herrschenden Schicht kommen wird, von links oder rechts, die Angreifer werden ihre Hauptstreitkräfte unter der bedrückten, politisch rechtlosen und unzufriedenen Jugend anwerben. Die Bürokratie versteht das ausgezeichnet. Sie besitzt überhaupt eine feine Empfindungsgabe für alles, was ihre Herrscherstellung gefährden kann. Natürlich bemüht sie sich, zur rechten Zeit ihre Positionen zu festigen. Ihre Hauptschützengräben und Betonbefestigungen errichtet sie dabei eben gegen die junge Generation.

Im April 1936 tagte im Kreml wie bereits erwähnt der 10. Komsomolkongress. Niemand gab sich natürlich die Mühe zu erklären, warum entgegen den Statuten der Kongress volle fünf Jahre nicht einberufen worden war. Dafür stellte sich bald heraus, dass der sorgfältig ausgelesene und gesiebte Kongress diesmal ausschließlich tagte, um die Jugend politisch zu enteignen: nach dem neuen Statut ist der Komsomol sogar gesetzlich des Rechts beraubt, am Gesellschaftsleben des Landes teilzunehmen. Seine einzige Sphäre ist nunmehr: Aufklärung und kulturelle Erziehung. Der Generalsekretär des Komsomol erklärte im Auftrag von oben in seinem Bericht: „Wir müssen aufhören mit dem Geschwätz über Industrie- und Finanzplan, Unkostensenkung, Wirtschaftsberechnung, Aussaat und andere höchst wichtige Staatsaufgaben, als ob wir darüber entscheiden würden". Das ganze Land könnte die letzten Worte nachsprechen: „Als ob wir darüber entschieden!" Der freche Verweis: „Mit dem Geschwätz aufhören!", der bei dem stramm gehorsamen Kongress gar keine Begeisterung auslöste, scheint um so verblüffender, als das Sowjetgesetz die politische Mündigkeit auf das 18. Lebensjahr festgesetzt hat, von welchem Alter an junge Männer und Frauen volles Wahlrecht haben, während die Altersgrenze beim Komsomol dem alten Statut gemäß 23 Jahre war, wobei faktisch ein ganzes Drittel der Organisationsmitglieder diese Grenze überschritten hatte. Der letzte Kongress nahm gleichzeitig zwei Reformen vor; er legalisierte die Beteiligung der alten Jahrgänge am Komsomol und erhöhte damit die Zahl der Komsomolwähler, und nahm zugleich der gesamten Organisation das Recht, sich nicht nur in das Gebiet der allgemeinen Politik (davon kann schon gar keine Rede sein!), sondern auch in die laufenden Wirtschaftsfragen einzumischen. Die Aufhebung der früheren Altersgrenze war dadurch diktiert, dass der Übergang aus dem Komsomol in die Partei, der sich sonst fast automatisch vollzog, heute enorm erschwert ist. Der Entzug des letzten Rests, selbst des Scheins von politischen Rechten, hat das Bestreben zur Ursache, den Komsomol vollständig und endgültig der gereinigten Partei unterzuordnen. Beide einander deutlich widersprechenden Maßnahmen gehen dennoch auf ein und dieselbe Quelle zurück: die Furcht der Bürokratie vor der jungen Generation.

Die Berichterstatter, die nach ihren eigenen Worten direkte Aufträge Stalins ausführten – diese Warnungen sollten von vornherein selbst die bloße Möglichkeit von Debatten ausschließen – erläuterten das Ziel der Reform mit einer beinahe verblüffenden Offenheit: „Wir brauchen keine zweite Partei". Dies Argument ließ durchblicken, dass nach Ansicht der herrschenden Spitze der Komsomol, wenn er nicht ein für allemal erwürgt wird, sich in eine zweite Partei zu verwandeln

droht. Wie um deren mögliche Tendenzen zu umreißen, erklärte der Berichterstatter warnend: „Seinerzeit versuchte niemand anders als Trotzki, demagogisch mit der Jugend schäkernd, ihr den antileninistischen, antibolschewistischen Gedanken von der Notwendigkeit, eine zweite Partei zu schaffen, einzuimpfen“, usw. Die historische Anspielung des Berichterstatters enthält einen Anachronismus: in Wirklichkeit warnte Trotzki „seinerzeit“ nur, dass eine weitere Bürokratisierung des Regimes unvermeidlich zum Bruch mit der Jugend führen und die Gefahr einer zweiten Partei heraufbeschwören müsse. Doch gleichwohl: der Gang der Ereignisse hat die Warnung bekräftigt und sie damit zu einem Programm gemacht. Die entartete Partei übt nur noch auf die Karrieristen Anziehungskraft aus. Die ehrlichen und denkenden jungen Männer und Frauen muss es ekeln vor der byzantinischen Kriecherei, vor der falschen, Privilegien und Willkür deckenden Rhetorik, vor der Prahlerei der mittelmäßigen, sich gegenseitig beweihräuchernden Bürokraten, vor all diesen Marschällen, die noch keine Sterne am Himmel pflückten, sich dafür aber welche an alle Körperteile heften. Es handelt sich folglich nicht mehr um die „Gefahr“ einer zweiten Partei wie vor zwölf, dreizehn Jahren, sondern um ihre historische Notwendigkeit, als der einzigen Kraft, die imstande ist, die Sache der Oktoberrevolution weiterzutreiben. Die Änderung der Komsomolstatuten wird, sei sie auch durch Androhung neuer Polizeistrafen verstärkt, die politische Reifung der Jugend nicht aufhalten und ihren feindlichen Zusammenstoß mit der Bürokratie nicht verhüten.

Auf welche Seite wird sich die Jugend im Falle einer großen politischen Erschütterung schlagen? Um welches Banner wird sie sich scharen? Jetzt kann noch niemand auf diese Frage eine sichere Antwort geben, am wenigsten die Jugend selber. Widersprechende Tendenzen arbeiten an ihrem Bewusstsein. Letzten Endes wird die Selbstbestimmung ihrer Hauptmasse von den historischen weltbedeutenden Ereignissen abhängen: Krieg, neue Erfolge des Faschismus oder umgekehrt Sieg der proletarischen Revolution im Westen. Auf jeden Fall wird sich die Bürokratie überzeugen müssen, dass diese rechtlose Jugend ein historisches Geschoss von kolossaler Sprengkraft darstellt.

1894 antwortete das russische Selbstherrschertum durch den Mund des jungen Zaren Nikolaus II.[4] den Semstwoabgeordneten[5], die schüchtern träumten, des politischen Lebens teilhaftig zu werden, mit den berühmten Worten: „Unsinnige Träumereien!“. 1936 antwortete die Sowjetbürokratie auf die noch verworrenen Ansprüche der jungen Generation mit dem noch gröberen Anschnauzer: „Mit dem Geschwätz aufhören!“. Diese Worte werden ebenfalls in die Geschichte eingehen. Stalins Regime mag nicht weniger schwer dafür zahlen als jenes, an dessen Spitze Nikolaus II. stand.

Notizen...

1. *Komsomol* – Kommunistitscheski Soyus Molodjoschi – Kommunistischer Verband der Jugend, Jugendorganisation der KPdSU
2. *NEP* – die Neue Ökonomische Politik, die ab 1921 Privateigentum in gewissen Bereichen der Wirtschaft der Sowjetunion wieder erlaubte
3. *Thermidor* – der Monat im Kalendar der Französischen Revolution, in dem Robspierre von Reaktionären gestürzt wurde, benutzt von Trotzki als Analogie für die bürokratische Konterrevolution in der SU
4. *Nikolaus II* – der letzte Zar von Russland, der zwischen 1894 und 1917 herrschte und im Juli 1918 von der Roten Armee hingerichtet wurde
5. *Semstwo* – eine Form der ländlichen Verwaltung im Zarismus, die von Adligen beherrscht wurde und weitgehend bedeutungslos blieb

Quelle...

Erstmals Veröfentlicht: Kapitel 7 von Verratene Revolution, Lee-Verlag, 1936, Übersetzung: Walter Steen, alias Rudolf Klement
Abgeschrieben: http://www.marxists.org/deutsch/archiv/trotzki/1936/verrev/kap07.htm#s2

Prinzipien revolutionärer Jugendorganisation

Mit dem Aufkommen der antikapitalistischen Bewegung Ende der 1990er Jahre hat die Liga für die Fünfte Internationale (LFI) begonnen, REVOLUTION als unabhängige Jugendorganisation aufzubauen. Sich auf Lenin stützend, traten sie für die „vollständige Unabhängigkeit der Jugendorganisationen" ein. Doch das Umsetzen dieser Prinzipien erwies sich als weit schwieriger als das Propagieren. Eine Resolution vom *6. Kongress der LFI* wurde von Luke Cooper zusammengefasst...

Lenin und Trotzki waren der Ansicht, dass revolutionäre Jugendorganisationen zwar in politischer Solidarität mit revolutionären kommunistischen Parteien und einer Internationale stehen, jedoch frei von jeglicher Bevormundung und Dominanz sein sollen. Unabhängigkeit mit voller Verantwortung für die eigenen Entscheidungen, Erfolge und Niederlagen erschien ihnen als bestmögliche Einführung Jugendlicher in Politik und Klassenkampf. Darüber hinaus sollten revolutionäre Jugendliche eine wesentliche Rolle darin spielen, Parteien und Gewerkschaften auf einem mutigen und revolutionären Kurs zu halten.

2003 sahen wir eine Welle von Jugendradikalisierungen. Millionen junger Leute nahmen den Kampf gegen Krieg, Imperialismus und Kapital auf. Dass die Jugend wieder an der Spitze der Massenbewegung steht, wurde während der Demonstrationen am 15. Februar 2003 deutlich, als mindestens 20 Millionen Menschen in jeder größeren Stadt weltweit auf die Straße gingen. In diesen Protesten zeigte sich das Entstehen einer neuen Generation, die ihre Ablehnung für den imperialistischen Krieg auf der Straße zum Ausdruck bringt. Etwas später, als der Krieg begann, wurde dies auch in einer Welle von Schülerstreiks quer durch Europa, die USA, Australien und den Nahen Osten deutlich.

Für Revolutionäre und Revolutionärinnen war lediglich das Ausmaß dieser Radikalisierung überraschend, keineswegs die Tatsache als solche. Denn selbst ein kurzer Blick in die Geschichte verdeutlicht, dass gerade junge Menschen empfänglich für radikale Ideen, militanten Kampf, sogar den revolutionären Kommunismus waren und sind. Warum teilen sie nicht die konservativere Haltung älterer ArbeiterInnen? Ganz einfach, sie waren noch nicht jahrelang der vollen Wucht bürgerlicher Ideologie, den entmutigenden Erlebnissen angehäufter Niederlagen und dem Einfluss des Reformismus innerhalb der organisierten Arbeiterbewegung ausgesetzt. All das trägt dazu

bei, ArbeiterInnen vor der vermeintlichen Unmöglichkeit eines grundlegenden gesellschaftlichen Wandels resignieren zu lassen. Und dieser Radikalismus endet nicht, wenn sie die Schule verlassen. So haben etwa viele Journalisten auf die jungen italienischen MetallarbeiterInnen in FIOM hingewiesen, die aus Protest gegen den Mord an Carlo Giuliani (Genua) in den Streik traten, und dann, in den folgenden zwei Jahren, eine Reihe von Streiks für ihre eigenen Anliegen anführten.

Jugendliche sind naturgemäß um die Zukunft besorgt, sie reagieren empfindlich auf Ungerechtigkeit und Leid und ungeduldig auf die gähnende Kluft zwischen den hochtrabenden Versprechungen der Herrschenden, deren Gleichgültigkeit gegenüber Leid und deren schockierende Grausamkeit.

Doch die Jugend ist nicht nur für die Anliegen anderer zu begeistern, sie hat auch ihre eigenen Schlachten zu schlagen. Der Kapitalismus unterwirft sie einer systematischen Unterdrückung. Kaum Rechte, finanziell abhängig von der Familie, das Sexualleben ignoriert oder verleugnet, autoritäre Erziehung, überausgebeutet in perspektivlosen Niedriglohnjobs oder als Auszubildende (Lehrlinge) - dies alles stempelt Jugendliche zu BürgerInnen zweiter Klasse. Oft lassen ihre Jobs praktisch keine gewerkschaftliche Organisierung zu, und schaffen sie doch den Weg in die Gewerkschaften, werden sie auch dort diskriminiert. Das gilt selbst für politische Organisationen. Für die bürgerliche Gesellschaft ist dies die natürliche Last der Jugend, denn "auch wir mussten da durch, als wir jung waren" und außerdem "das geht vorbei".

Die große Zahl junger Leute in der Anti-Kriegsbewegung spiegelt die Tatsache wider, dass Jugendliche ein direktes Interesse an der Ablehnung von Militarismus und Krieg haben: Unter ihnen sind die meisten Kriegsopfer zu beklagen. Viele Staaten ziehen sie mit 16 oder 18 zum Militärdienst ein, noch ehe sie von zivilen Rechten Gebrauch machen konnten: alt genug zum Sterben, aber zu jung zum Wählen. In den Bürgerkriegsregionen der südlichen Hemisphäre werden Kinder zum Militärdienst oder zum Einsatz als Paramilitärs gezwungen, sobald sie eine Waffe tragen können. Das Chaos dieser Kriege mit Vergewaltigungen, ethnischen Säuberungen und die Verantwortung für Kinder und Alte bürdet jungen Frauen eine große Last auf.

Es gibt vieles, gegen das es sich zu kämpfen lohnt, und junge Menschen kämpfen in stets wachsender Zahl und mit wachsendem Radikalismus. Dieses Engagement nützt nicht nur jungen Menschen, es kann auch die älteren Generationen nach schweren Niederlagen wieder motivieren, sie wieder zum Kampf ermutigen und das Vertrauen der Arbeiterklasse in ihre Fähigkeit, die Welt zu verändern, wieder herstellen.

Die revolutionäre Jugendorganisation

Die spezifischen Lebens-, Lern- und Kampfbedingungen schaffen Hindernisse für die Gewinnung junger AktivistInnen für die revolutionäre Partei. Spezielle Agitationsformen und Organisationsmethoden sind erforderlich, will die revolutionäre Organisation nicht immer 'älter' werden und weniger in der Lage sein, sich auf Leben und Nöte der Jugend zu beziehen. Deshalb entwickelte die revolutionäre Arbeiterbewegung bestimmte, auf die Jugend ausgerichtete Publikations- und Aktionsformen sowie spezielle Formen der Jugendorganisation und -bewegung. Der revolutionäre Flügel der Bewegung betrachtete diese Strukturen nicht einfach als Kopie der Partei, und auch nicht als streng untergeordnet, sondern als eigenständige Organisationen. Während die Jugendorganisationen organisatorisch von der Partei unabhängig sein sollten, kämpfen junge revolutionäre Parteikader in diesen Organisationen für die politische Solidarität mit revolutionären Parteien und internationalen Organisationen. Diese unabhängige Organisationsform sollte Jugendliche in das Umfeld der Partei führen und ihnen ermöglichen, unabhängig von den Erwachsenen zu lernen und Erfahrungen zu machen.

Die politische Theorie hinter der organisatorischen Unabhängigkeit wurde von den Bolschewiki am Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelt. Die Bolschewiki selbst wiesen ein sehr junges Altersprofil auf. 1907 waren 60% ihrer Mitglieder unter 25 und ein Fünftel Teenager, während bei ihren politischen Rivalen, den Menschewiki, nur ein Drittel der Mitglieder unter 25 und nur 5% Teenager waren. Darüber beschwerten sich die Menschewiki auf sehr bevormundende Weise: Die Bolschewiki

seien bloß unreife Jugendliche, meinten sie.

In seiner Verteidigung der Partei gegen die Anschuldigung, die Bolschewiki hätten keine erfahrenen Kader in ihren Reihen, verweist Lenin auf Engels:

„Larin beklagt sich darüber, daß in unserer Partei die Arbeiterjugend überwiegt, dass wir wenig verheiratete Arbeiter haben, daß sie die Partei meiden. Diese Klage eines russischen Opportunisten erinnert mich an eine Stelle bei Engels (wenn ich nicht irre, in 'Zur Wohnungsfrage'). Engels entgegnet einem trivialen bürgerlichen Professor, einem deutschen Kadetten, und schreibt: Ist es nicht natürlich, daß bei uns, in der Partei der Revolution, die Jugend überwiegt? Wir sind die Partei der Zukunft, die Zukunft gehört der Jugend." [1]

Tatsächlich war es die jugendliche Zusammensetzung der Bolschewiki, die ihnen die Fähigkeit verlieh, mutig und selbstaufopfernd dem enormen Druck des bürgerlichen Patriotismus am Beginn des Ersten Weltkrieges zu widerstehen. Und diese junge Partei führte auch die Oktoberrevolution an. Quer durch Europa leiteten die Jungen den Kampf gegen die Verräter der Zweiten Internationale ein, als diese ihre Vorkriegsversprechen brachen und den imperialistischen Krieg unterstützten. Die Mehrheit der Sozialistischen Jugendinternationale brachte 1915/16 ihre patriotische Führung zu Fall und beteiligte sich an der Anti-Kriegsbewegung und der Bewegung für eine neue Internationale. Lenin und die Bolschewiki verteidigten und unterstützten diese Revolte. Eigentlich hatte diese Revolte gegen den Opportunismus in den Jugendorganisationen der Sozialistischen Internationale schon vor dem Krieg begonnen. In Belgien, Deutschland, Italien und Frankreich setzten sich junge Revolutionärinnen und Revolutionäre für die Unabhängigkeit der Jugendlichen von der bürokratischen Partei und den Gewerkschaftsführungen ein. Deren Führungen hassten die Unabhängigkeit und den Radikalismus der Jugendorganisationen und versuchten alles, um sie einer strengen Kontrolle zu unterwerfen. Lenin stellte sich auf die Seite der jugendlichen Rebellen und gegen die alten Bürokraten.

So beobachtete Lenin 1916: *„Es kommt oft vor, daß Vertreter der Generation der Erwachsenen und Alten es nicht verstehen, in richtiger Weise an die Jugend heranzutreten, die sich zwangsläufig auf anderen Wegen dem Sozialismus nähert, nicht auf dem Wege, nicht in der Form, nicht in der Situation wie ihre Väter. Das ist einer der Gründe, warum wir unbedingt für die organisatorische Selbständigkeit des Jugendverbandes eintreten, nicht nur deshalb, weil die Opportunisten diese Selbständigkeit fürchten, sondern auch dem Wesen der Sache nach. Denn ohne vollständige Selbständigkeit wird die Jugend nicht imstande sein, sich zu guten Sozialisten zu entwickeln und sich darauf vorzubereiten, den Sozialismus vorwärts zu führen."* [2]

So war organisatorische Unabhängigkeit für die Bolschewiki ein Prinzip, das nicht nur auf die Jugendsektionen der reformistischen Parteien zutraf, sondern auch auf jene zu gründenden der KommunistInnen. Sie hielten nicht nur das Recht der Jugendverbände der Zweiten Internationale auf Unabhängigkeit von der Kontrolle des zentristischen, reformistischen und sozialpatriotischen Internationalen Büros hoch, sondern propagierten es für die neue Internationale, die sie gerade gründen wollten. So pochte auch die Dritte (Kommunistische) Internationale darauf, dass, selbst wo ihre Jugendorganisationen freiwillig entschieden hatten, sich den kommunistischen Parteien anzuschließen, an deren politischen Diskussionen und Strukturen teilzunehmen und an deren demokratische Entscheidungen gebunden zu sein, die organisatorische Selbständigkeit erhalten bleiben müsse.

„Die Aufgabe der politischen Selbständigkeit bedeutet auf keinen Fall den Verzicht auf die organisatorische Selbständigkeit, die aus erzieherischen Gründen unerläßlich ist." [3]

Dies bedeutet, dass die Jugendorganisationen selbst die Entscheidung treffen sollten, die Führung der Partei anzuerkennen. Stimmten sie diesen Entscheidungen nicht zu, so hatten sie das Recht, die formellen Verbindungen abzubrechen. Erst als die bürokratische 'Bolschewisierungs'kampagne vom Fünften Kominternkongress lanciert wurde, wurde diese organisatorische Unabhängigkeit abgeschafft - mit katastrophalen Folgen für die revolutionäre Erziehung der jungen KommunistInnen und das Schicksal der Internationale.

Mit der organisatorischen Unabhängigkeit nicht verwechselt werden sollte die Frage, ob die

Jugendorganisation sich der revolutionären Partei formal anschließen und an ihre politischen Beschlüsse gebunden sein sollte. Dies ist im Zusammenhang mit der Entwicklung der revolutionären Bewegung im jeweiligen Land zu beurteilen. Die kommunistische Internationale widmete sich dieser Frage zum ersten Mal auf ihrem zweiten Kongress im August 1920. Massenorganisationen der proletarischen Jugend hatten mit den sozialdemokratischen und zentristischen Parteien gebrochen und den Weg des Kampfes gegen den imperialistischen Ersten Weltkrieg und die Sozialverräter eingeschlagen. Sie sammelten sich um die Verteidigung der russischen Revolution.

So fand parallel zum zweiten Kongress ein Delegiertentreffen statt, das sich als neue Kommunistische Jugendinternationale konstituierte. Auf einem gemeinsamen Treffen mit JugendvertreterInnen wurden vom Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale Thesen zur Jugendbewegung angenommen. Diese Thesen erläuterten das geeignete Verhältnis zwischen Jugendorganisation und revolutionärer Partei auf nationaler wie internationaler Ebene. Die Thesen beharrten abermals eindeutig auf der organisatorischen Unabhängigkeit der Jugendbewegungen:

„Die ganze Geschichte der proletarischen Jugendbewegung in jedem Land zeigt, dass nur unabhängige, d.h. sich selbst verwaltende Jugendorganisationen kühne und entschlossene revolutionäre KämpferInnen sowie schlaue OrganisatorInnen der proletarischen Revolution und Rätemacht entwickeln. Im Gegenteil dazu führt die Praxis der Vormundschaft der Sozialpatrioten über die Jugend zu einer opportunistischen, kleinbürgerlichen Entwicklung.“ [4]

Die Thesen befassten sich im Weiteren mit dem Punkt der politischen Unabhängigkeit. Sie legten dar, dass in Ländern, wo die Arbeiterklasse noch keine starke revolutionäre Partei aufgebaut hatte und *„wo die Gründung kommunistischer Parteien immer noch im Fluss sei und die Jugendverbände gerade von den sozialpatriotischen und zentristischen Parteien wegbrechen, unsere Parole die der absoluten politischen Unabhängigkeit der Jugendbewegung ist. Unter solchen Bedingungen ist dieser Slogan objektiv revolutionär!“* [5]

Die Bolschewiki erkannten, dass in Abwesenheit einer größeren revolutionären Partei die Jugend eine Vorreiterrolle beim Sammeln der Opposition gegen den Krieg und gegen die Organisationen des Verrats spielen konnte und spielte. Unabhängigkeit und Aktionsfreiheit der revolutionären und antiimperialistischen Jugend war für die Entwicklung einer starken, revolutionären, von Reformismus und Zentrismus unbelasteten Bewegung darum äußerst wichtig. Kurz gesagt, die politische Unabhängigkeit der Jugendbewegung erlaubte es den revolutionären Elementen in diesen, ihre Ansichten zu verbreiten und eine Kampagne um die Führung zu organisieren. Darüber hinaus konnte sie, zusammen mit Abspaltungen aus den reformistischen Organisationen, eine wesentliche Kraft in der Schaffung einer neuen, kommunistischen Partei darstellen.

In etlichen Ländern jedoch war die Arbeiterbewegung durch die Bemühungen des antiimperialistischen linken Flügels der Sozialdemokratie, durch den Einfluss der Kommunistischen Internationale, durch die Anziehungskraft der siegreichen russischen Revolution und die Anstrengungen der Jugend selbst erfolgreich in der Formierung starker revolutionär-kommunistischer Parteien. Unter solch günstigen Umständen fiel die Avantgardefunktion bei der Organisierung des Machtkampfes der Arbeiterklasse nicht mehr der Jugend zu, sondern der schon bestehenden Vorhutpartei der Arbeiterklasse. Also stellen die Thesen weiter fest: *„Die Parole der absoluten Unabhängigkeit ist aber in Ländern falsch, wo es bereits starke kommunistische Parteien gibt und diese Losung von Sozialpatrioten und Zentristen gegen die kommunistische Jugend eingesetzt wird und um sie irrezuführen. Dort haben sich die kommunistischen Jugendverbände auf das Programm der kommunistischen Partei gestellt.“*

War dies ein Beispiel für zweierlei Maß oder Zynismus? Nicht im geringsten. Erstens, wie wir gesehen haben, bestand die Komintern auf der fortgesetzten organisatorischen Unabhängigkeit der Jugend in jedem Land. Zweitens lehnte die Komintern die Bevormundung der Jugend, eine kommandierende und gönnerhafte Einstellung ab, die zwischen Partei und Jugendorganisation die Beziehung zwischen Schüler und Meister reproduziert, die typisch ist für bürgerliche Bildungsinstitutionen, die Situation am Arbeitsplatz oder in der Familie. Drittens sollten die Jugendlichen, anders

als in reformistischen und zentristischen Parteien, als Gleiche an den internen demokratischen Entscheidungsfindungsprozessen in der Partei selbst teilhaben. Viertens sollte diese Bindung der organisatorisch unabhängigen Jugendbewegung zur Partei ein Produkt der freiwilligen Entscheidung der Jugendlichen selbst sein, die frei und demokratisch, und nicht durch Ausüben von Kommando oder Kontrolle, für Programm und Projekt der Partei gewonnen werden sollten:

„In allen Ländern, wo alte und aktive kommunistische Parteien existierten, wurde eine starke Beziehung zwischen der kommunistischen Partei und der kommunistischen Jugendorganisation begründet. Die dabei angenommene Form sah so aus, dass die kommunistische Jugendorganisation das Programm der kommunistischen Partei annahm und im Rahmen seiner politischen Positionen operierte. In diesen Fällen verfügten (1) die Jugendlichen über eine eigene zentralisierte Organisation; entschieden (2) selbst, wie sie ihre organisatorischen, agitatorischen und propagandistischen Aktivitäten ausführten; (3) welchen Platz sie im politischen Kampf einnahmen und die Formen ihrer Teilnahme; (4) diskutierten sie die wesentlichen politischen Fragen. Alle Jugendorganisationen müssen dieses Verhältnis zur kommunistischen Partei herstellen, aber nicht durch Zwang seitens der Partei, sondern durch Überzeugung und eigene freie Entscheidung."

Die Thesen legten auch fest, dass die Kommunistische Jugendinternationale (KJI), die alle kommunistischen Jugendverbände vereinigte, Bestandteil der Kommunistischen Internationale sein sollte. Die KJI und ihre nationalen Gruppen sollten *„an den Kongressen der Kommunistischen Internationale teilnehmen. Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale (EKKI) und die Jugendinternationale tauschen Repräsentanten mit Stimmrecht aus."*

Das Ziel der KJI war *„die zentralisierte Führung der kommunistischen Jugendbewegung,Unterstützung der nationalen kommunistischen Jugendgruppen, die Bildung kommunistischer Jugendgruppen, wo noch keine existieren und internationale Agitation um die Ideen des Kommunismus und der Jugendbewegung herum."*

Als voll teilhabender *„Bestandteil der Kommunistischen Internationale"* mit allen Rechten *„ordnet sich die KJI als solche den Entscheidungen der Kongresse der Kommunistischen Internationale und den politischen Richtlinien seines Exekutivkomitees unter".* Nichtsdestotrotz *„setzt sie ihre Arbeit aus Führung, Organisation, Stärkung und Verbreiterung der Jugendinternationale selbstständig um"*.

Das Verhältnis der Jugendorganisation zu revolutionären Gruppen heute

Ist die politische Unabhängigkeit nur für sich nach links entwickelnde Jugendliche anwendbar, die mit reformistischen oder zentristischen Parteien in Verbindung stehen? Ist politische Abhängigkeit immer das richtige Verhältnis einer Jugendorganisation, die mit einer revolutionären Gruppe verbunden ist, egal wir groß letztere ist und unabhängig von ihrer Entwicklung in eine wirkliche Partei der Arbeitervorhut? Dies anzunehmen wäre schematisch und falsch.

1938 riet Trotzki der SWP (US-Sektion der Vierten Internationale), einer Kaderorganisation mit guten proletarischen KämpferInnen aber keinesfalls eine Massenorganisation, dass im Frühstadium der Entwicklung einer revolutionären Jugendgruppe eine flexible Haltung eingenommen werden sollte. In seinen Worten spiegelt sich der Ansatz, den Lenin 1916 vertrat:

„...wenn wir an die jungen GenossInnen mit einem allgemeinen Konzept wie diesem herantreten: Jungen und Mädchen, ihr handeltet vortrefflich gegen die Sozialistische Partei, weil sie eine schlechte Partei war; aber wir sind eine gute Partei. Vergesst das nicht. Ihr dürft nicht gegen uns sein. Wie könnt ihr sie mit einem solchen allgemeinen Konzept überzeugen? Es ist sehr gefährlich. Ihr glaubt, es ist eine gute Partei, aber wir nicht! Ja, wir sind gegen Avangardismus, insoweit er gegen uns gerichtet ist. Dann werden sie antworten, ihr seid Bürokraten, nicht mehr und nicht weniger. Das ist sehr gefährlich. Theoretisch ist es korrekt wie die Disziplinfrage. Eiserne, stählerne Disziplin ist absolut notwendig, aber wenn der Apparat einer jungen Partei solch eiserne Disziplin am ersten Tag zu verlangen beginnt, kann er die Partei verlieren. Es ist nötig, Vertrauen in die Partei allgemein zu bilden, weil die Leitung nur ein Ausdruck der Partei ist..." [6]

Was können wir daraus für die heutige Situation lernen? In keinem Land hat bislang die Arbei-

teravantgarde eine revolutionäre kommunistische Partei gegründet. In den letzten Jahren erleben wir zeitweilig eine Schwächung von Linksreformismus und Stalinismus als Massenkräfte. Auch der Anarchismus, der in den späten 1990ern und Anfang dieses Jahrtausends einen Aufschwung erfahren hatte, zeigt Anzeichen von Schwäche aufgrund seiner Unfähigkeit, reale Massenkämpfe anzuführen und den Reformismus zu bekämpfen. Die Erfahrungen der Jugend in der Antikriegsbewegung waren sehr wertvoll. Gerade diese Situation hat eine heterogene Massenbewegung gegen Krieg, Kapitalismus, Rassismus und Imperialismus hervorgerufen, mit Massenmobilisierungen der Jugend, die von keiner politischen Kraft hegemonisiert werden.

Die heutige Situation kommt jenen Verhältnissen in den Thesen des Zweiten Kongresses am nächsten, in denen eine Jugendradikalisierung und das Fehlen kommunistischer Massenparteien die Jugend in die Vorhut drängen. Unsere Aufgabe besteht deshalb darin, Massenorganisationen der revolutionären Jugend zu initiieren und aufzubauen, unabhängig von den Apparaten des Reformismus und Zentrismus, und ihnen zu helfen, den Weg zum revolutionären Kommunismus einzuschlagen.

Dabei ist es zentral, die Jugendorganisationen für den revolutionären Kommunismus zu begeistern und diese Begeisterung aufrecht zu erhalten. Es ist daher die Aufgabe von Revolutionärinnen und Revolutionären in diesen Organisationen, für ihr Programm zu kämpfen, eine politische und praktische Führung im Kampf zu bieten und Respekt für die eigene Politik, Methode und Kampfkraft zu gewinnen. KommunistInnen müssen danach streben, die Jugendorganisation für die formale Zustimmung zu unserem Programm, für den Kampf für eine neue, Fünfte Internationale und für die Schaffung revolutionärer Parteien gestützt auf ein Übergangsprogramm für die sozialistische Revolution zu gewinnen.

Also stellt sich die Frage, sollten revolutionäre Jugendorganisationen heute den nationalen Sektionen der kommunistischen Gruppierungen angehören, auch wenn diese sich noch im Stadium kleiner kämpfender Propagandagruppen befinden? Nein, das wäre taktisch naiv. Revolutionärinnen und Revolutionäre sollten sich dafür einsetzen, dass die Jugendorganisationen die politische Solidarität mit den Aktionen und dem Programm der kommunistischen Kaderorganisation zum Ausdruck bringen, nicht aber dass diese sich den Entscheidungen solcher Gruppen unterordnen. Schließlich müssen wir breitere Kräfte für die revolutionäre Jugendbewegung gewinnen als jene, die schon zu Beginn die Anleitung durch kleine Propagandagesellschaften akzeptieren, wo sie noch keinen Teil der Massen anführen und die Überlegenheit ihres Programms gerade durch Führung von Sektoren der Arbeiterklasse in der Praxis nicht demonstrieren können. Die Solidarität der Jugendorganisation muss aber durch das Programm und den Kampf der revolutionär-kommunistischen Kräfte in der gemeinsamen Aktion und programmatischen Debatte gewonnen werden.

Gibt es in einem bestimmten Land keine revolutionäre Partei, so heißt dass nicht, dass die revolutionäre Jugendbewegung in keinem Bezug zum Aufbau einer revolutionären Partei stünde oder die Jugendbewegung lediglich ein Pool an zukünftigen Rekrutinnen und Rekruten wäre. Im Gegenteil, wo es keine revolutionäre Partei gibt, muss die revolutionäre Jugendorganisation zu einem Werkzeug für ihren Aufbau werden.

Die revolutionäre Jugendinternationale und die Fünfte Internationale

Durch die antikapitalistische und die Anti-Kriegsbewegung entstand eine Vorhut, vornehmlich junger AktivistInnen, die das Potential zur Schaffung einer neuen revolutionären Massenjugendinternationale hat. Diese könnte wiederum eine beschleunigende Wirkung auf die Herausbildung neuer revolutionärer Massenorganisationen der Arbeiterklasse haben. In bestimmten Ländern, etwa Italien, wo junge Arbeiterinnen und Arbeiter in den Kämpfen der Arbeiterklasse eine prominente Rolle eingenommen haben, könnten sie tatsächlich den Kern bilden, um den sich solche Parteien formieren. Doch der Charakter der "Bewegung der Bewegungen" ist derart, das diese Unzahl junger Menschen über keine internationale Organisation verfügt, die einen Attraktionspol für alle in der Bewegung aktiven Jugendlichen darstellt. So zeichnen sich gerade die beiden Bewegungen, die antikapitalistische und die gegen

den Krieg, durch eine Masse nicht-organisierter Individuen aus, die bereit sind, sich an Aktionen gegen Neoliberalismus und Krieg zu beteiligen, aber noch nicht bewusst für die Politik einer der beteiligten Tendenzen eintreten möchten.

Das Fehlen einer Massenjugendorganisation auf internationaler Ebene, egal ob reformistisch, zentristisch oder revolutionär, hat dazu geführt, dass die jugendliche militante Mehrheit, die in den vergangenen Jahren bei den großen antikapitalistischen und Anti-Kriegsmobilisierungen auf die Straße ging, keine wahrnehmbare Stimme in jenen Foren hatte, in den die Bewegung sich mit Programm und Strategie auseinander setzte. Bei den Sozialforen in Porto Allegre, Florenz, Hyderabad, Paris und Mumbai dominierten zwar junge Leute in den Zuhörerreihen der Workshops, Seminare und großen Plena, auf den Podien jedoch fanden sich die traditionellen „alten" Akademiker, Journalisten und Politiker der Linken der Post-1960er-Generation. Das sind nicht jene Leute, die auf der Straße im Widerstand gegen die neoliberale Agenda ihre Haut riskierten. Darüber hinaus haben die meisten dieser „großen Namen" ein gemeinsames politisches Ziel: die Bewegung mit dem Kapitalismus zu versöhnen und über sie als Lobby für ein paar Vorzeigereformen einzusetzen.

Unter diesen Umständen müssen revolutionäre Kommunistinnen und Kommunisten dafür eintreten, dass junge Leute den Kampf anführen und die Richtung geben können. Dafür müssen die jungen AktivistInnen ihre eigenen Organisationen herausbilden.

Natürlich gibt es bereits viele Jugendorganisationen von Parteien, Gewerkschaften, NGOs und sogar Glaubensgemeinschaften, deren Mitglieder die Welt wirklich verändern wollen. Wir fangen nicht bei Null an. Deshalb halten wir einen Aufruf für eine neue revolutionäre Massenjugendinternationale für notwendig, die eine politische Struktur und eine Richtung für jene Avantgarde der Jugend angibt, die ihre Fähigkeit zur militanten Aktion bereits unter Beweis gestellt hat. Zum Aufbau einer solchen Jugendinternationale wird es notwendig sein, Einheitsfronten mit Gruppen zu bilden, die der Jugend ebenfalls eine organisatorische und politische Stimme verleihen wollen, vorerst aber noch nicht für das historische revolutionäre Programm gewonnen werden konnten. Die sofortige Zustimmung zum Programm zu einer Voraussetzung für die Bildung einer Internationale zu machen, wäre absurd und würde den oben skizzierten marxistischen Prinzipien der Jugendorganisation widersprechen.

Umgekehrt aber, würde die Frage der Schaffung einer Jugendinternationale in der programmatischen Diskussion und damit der Diskussion über die politische Strategie keine Rolle spielen oder gar unterdrückt, oder nur auf Einheitsfronten rund um bestimmte Kampagneninitiativen beschränkt, wäre dies ebenfalls eine Sackgasse für den Kampf gegen den Kapitalismus. Kommunistinnen und Kommunisten müssen daher im Zuge der Herausbildung einer neuen revolutionären Jugendinternationale drei zentrale Anliegen einbringen.

Erstens müssen wir im Aufbau der Organisation die Diskussion und Entscheidung über ein Programm ins Zentrum rücken, wobei KommunistInnen dabei für eine revolutionäre Strategie eintreten. Dabei soll nicht die Struktur der neuen Organisation in einem Konflikt zwischen verschiedenen Tendenzen paralysiert werden, sondern vielmehr die Diskussion über Programm, Strategie und Aktion zentralen Stellenwert erhalten. Zweitens ist eine demokratische Entscheidungsfindung über die unmittelbaren, brennenden Aufgaben wesentlich. Drittens müssen Entscheidungen, wenn sie einmal diskutiert und von der Mehrheit verabschiedet wurden, gemeinsam umgesetzt werden. Kurz gesagt, treten wir für ein System des demokratischen Zentralismus ein, völlige Freiheit in der Diskussion, aber loyale Einheit in der Umsetzung. So gesehen ist es kein Ruf nach einer matten „Einheit" auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner, sondern ein Aufruf für eine neue internationale politische Organisation der radikalen Jugend.

Heute und hier können bedeutende Schritte in Richtung Aufbau dieser neuen Organisation gesetzt werden. Kommunistinnen und Kommunisten müssen nach Bündnissen mit Jugendorganisationen zu jenen Anliegen suchen, in denen politische Übereinstimmung besteht. Dies können etwa gemeinsame Aktionstage gegen den Neoliberalismus oder gemeinsame Seminare und Workshops zu Themen sein, die Jugendliche betreffen. Durch diese gemeinsamen Initiativen

können KommunistInnen Vertrauen bei anderen zentralen Kräften aufbauen, die für eine neue Internationale gewonnen werden können, und gleichzeitig revolutionäre Politik einem breiteren Publikum nahe bringen.

So verkommt auch der Aufruf zu einer neuen Jugendinternationale nicht zu einer passiven Einladung an andere politische Tendenzen, sondern fordert gerade die großen zentristischen und reformistischen Gebilde innerhalb der sozialen Bewegungen heraus. Einfach ausgedrückt, wir müssen die Massen dieser Organisationen für unser revolutionäres Programm gewinnen und ihnen seine Überlegenheit im Kampf gegen den Kapitalismus und für dessen Sturz verdeutlichen. In diesem Sinne ist die Losung einer unabhängigen revolutionären Jugendinternationale, die alle jungen Leute in ihrem Kampf gegen den Kapitalismus vereint, in gleicher Weise objektiv revolutionär, wie es die Losung einer unabhängigen Jugendorganisation im Jahre 1920 war. Sie eröffnet einen Weg, über den junge Leute massenweise für das historische Programm der Arbeiterklasse gewonnen und von den Irre-Führern der Bewegungen weggebracht werden können.

Eine neue Jugendinternationale könnte die notwendigen Massenaktionen organisieren, um den Kampf gegen den Kapitalismus auf eine höhere Stufe zu heben und ihm eine strategische, politische Orientierung auf eine andere, eine kommunistische Welt verleihen. Sie könnte das rechte, akademische Milieu links liegen lassen und ihm die Fähigkeit zur Irreführung nehmen. Indem sie massenweise junge Leute im politischen Kampf beflügelt, könnte sie die Führung für die gesamten Bewegung stellen.

So kann die Herausbildung einer revolutionären Jugendinternationale tatsächlich zur Entwicklung neuer revolutionärer Parteien führen. Durch die Gewinnung von erst Hunderten, dann Tausenden und ihre Orientierung auf eine neue internationale politische Organisation junger Leute im Kampf gegen den Kapitalismus können die revolutionären Jugendorganisationen Kongresse organisieren und die Zusammenarbeit mit anderen Kräften der Arbeiterklasse suchen, die das gleiche Ziel haben: die Gründung neuer revolutionärer Parteien und, schlussendlich, einer Fünften Internationale.

Dieses Modell verhilft uns nicht nur zu einem prinzipienfesten, dynamischen und historisch fundierten Verständnis des Verhältnisses zwischen Jugendorganisation und revolutionärer Partei: Es eröffnet auch die Perspektive zur Schaffung neuer Kampforganisationen und der neuen Weltpartei der sozialen Revolution, die wir heute so dringend brauchen, und einen Weg, den wir in der kommenden Periode realistischer Weise auch beschreiten können.

Notizen...

1. W.I. Lenin, Die Krise des Menschewismus, Werke, Band 11, S. 352
2. W.I. Lenin, "Jugend-Internationale" (Notiz), Werke, Band 23, S. 164 [siehe diese Broschüre S. 14]
3. Resolution über die Kommunistische Internationale und die Kommunistische Jugendbewegung, angenommen vom 3. Weltkongress der KI, 12. Juli 1921, Die Kommunistische Internationale: Thesen, Leitsätze, Resolutionen, Band II, interlit, S. 180 [siehe diese Broschüre S. 19]
4. Third International, Theses, Resolutions and Manifestos for the First Four Congresses, London, 1983 [siehe diese Broschüre S. 17]
5. Ebenda; alle weitere Zitate in diesem Abschnitt aus diesem Text
6. Toward a revolutionary youth organisation, Trotzki Writings 1938-39, S. 121

Quelle...

Erstmals veröffentlicht: Revolutionärer Marxismus Nr. 35, Berlin 2006.
Abgeschrieben: http://www.arbeitermacht.de/rm/rm35/jugend.htm

Die Young Socialists' Alliance

In den Grabenkämpfen zwischen REVOLUTION und der LFI war die zentrale Frage, ob die LFI als Fraktion in Revo arbeiten sollte. Mit zahlreichen historischen Beispielen haben Unabhängige in Revo versucht zu zeigen, dass ein solcher „Entrismus in der eigenen Jugendorganisation" in der trotzkistischen Bewegung bisher konsequent ablehnt wurde. *Die Leitung von REVO/DE* schrieb...

Das Prinzip der Unabhängigkeit der Jugendorganisation ist seit mehr als achtzig Jahren ein Fundament der kommunistischen Bewegung. Es wurde von Lenin, Liebknecht und Trotzki verteidigt.

REVOLUTION ist nicht die erste trotzkistische Jugendorganisation, die sich unabhängig nennt. Es gab schon viele vor ihr, darunter waren auch einige extrem negative Beispiele, wie die „Young Socialists" in der Labour Party in England in den 1960er Jahren – eine große aber größtenteils unpolitische Gruppe, die auf fieberhafter Aktivität basierte, mit dem fast 50jährigen Gerry Healy als informeller Führer und Sprecher. Aber es gab auch positive Beispiele: die Young Socialists' Alliance in den USA, die von der Socialist Workers' Party Ende der 1950er geschaffen wurde. Die YSA war eine organisatorisch unabhängige Jugendorganisation, die der SWP politisch untergeordnet war und die verschiedene Strömungen linker Jugendlicher zusammenbrachte, um ein marxistisches Programm durch eine mehrjährige Diskussion auszuarbeiten.

Diese Jugendorganisation hatte ihr Ende Anfang der 1960er. Da die YSA-Führung die Anpassung der SWP an die Castro-Regierung ablehnte, ließ die SWP das Prinzip der Unabhängigkeit der Jugend fallen und stellte alle SWP-Mitglieder (rund die Hälfte der YSA-Führung) unter Parteidisziplin. Die YSA hörte auf, als unabhängige Organisation zu existieren und versank in Bedeutungslosigkeit.

Für unsere Diskussionen sollten wir einige Dokumente der SWP/YSA in Betracht ziehen. Hier handelt es sich nur um eine Zusammenfassung der wichtigsten Briefe und Resolutionen. Sie ist allerdings kein Ersatz für die Originaltexte, die in der Broschüre „The Leninist Position on Youth-Party Relations, documents from the YSA & SWP, 1957-61", und im Internet zu lesen sind.[1]

Noch bevor die YSA ins Leben gerufen wurde, erklärte Murray Weiss, führendes Mitglied der SWP und Veteran ihrer früheren Jugendorganisation, wie die SWP in die linke Jugendbewegung intervenieren würde, die sich nach dem Zusammenbruch der KPUSA-Jugend im Chaos befand. Die Methode der SWP war, auf offene und konstruktive Weise innerhalb einer breiten Organisation zu arbeiten. Auf die Frage, ob SWP-Mitglieder als eine Fraktion innerhalb der Jugendbewegung arbeiten würden, hat Weiss mit einem klaren „Nein" geantwortet. Parteimitglieder, die einer Minderheit innerhalb der Partei angehörten, hätten das Recht und die Pflicht ihre Positionen vor den Augen der Jugend zu vertreten, und nicht nur die „Parteilinie" zu wiederholen, wie Weiss erklärte:

„Das Konzept, dass eine Minderheit die Verantwortung hat, ihren Kampf im Grunde auf die Partei

zu beschränken hat nie bedeutet, dass die Meinungsfreiheit für die Unterstützer einer Minderheit innerhalb einer revolutionären Jugendorganisation eingeschränkt wird, egal in welchem Verhältnis eine solche Organisation zur Partei steht. In der Tat wurden alle große Kämpfe innerhalb der Partei zwangsläufig in der Jugendorganisation widergespiegelt. Oder ... unter bestimmten Umständen haben solche Kämpfe ihre wichtigste Arena in der Jugendbewegung gehabt. So war es in Bezug auf den linken Flügel in der internationalen Sozialdemokratie."

Weiss beschrieb eine Episode aus den 1930er Jahren, als eine Debatte innerhalb der SWP über die „Arbeiterparteitaktik" vor der Jugendorganisation ausgetragen wurde: *„Ich kann mich an keinen einzigen Versuch durch irgendjemanden erinnern, das Recht einer SWP-Minderheit, für ihre Position bei der Jugend zu kämpfen, in Frage zu stellen, oder zu behaupten, dadurch würden sie irgendein organisatorisches Prinzip verletzen."*

D.h. die Unabhängigkeit der Jugendbewegung erfordert, dass alle wichtigen Fragen, einschliesslich und vor allem diejenigen, über die die Partei gespalten ist, von der Jugend selbstständig diskutiert und entschieden werden. Das ist wichtig nicht nur für die Entwicklung der Jugend, in manchen Fällen auch um Fehler der Partei zu korrigieren.

Ausgehend von der Erfahrung des Ersten Weltkrieges, als Jugendorganisationen eine lebenswichtige Rolle im Kampf für revolutionären Internationalismus und die Gründung der Parteien der Kommunistischen Internationale spielten, zog die SWP den Schluss, dass eine revolutionäre Partei sich anstrengen muss, die Jugendbewegung so selbstständig wie möglich zu machen.

Weiss fügte hinzu, als zusätzliche Garantie gegen Fraktionsarbeit: *„Niemand, der die leninistische Position über das Verhältnis einer revolutionären Partei zur Jugendbewegung vertreten hat, hat meines Wissens jemals versucht, die Praxis einer Parteifraktion in der Jugendbewegung einzuführen."*

Durch diese Prinzipien konnte die SWP viel zum Aufbau der YSA als breiter, revolutionärer Jugendbewegung beitragen, die mehrere verschiedene Strömungen einbezog und ein gemeinsames marxistisches Programm ausarbeitete. Die YSA wuchs zur dynamischsten linken Jugendorganisation in den USA an. Tim Wohlforth, SWP-Mitglied und YSA-Führungsfigur, fasste die Erfahrungen von mehreren Jahren in einem Bericht an die SWP-Konferenz zusammen, in dem er die Bedeutung der Offenheit hervorhob:

„Die Partei gründete ihre Politik auf der Anerkennung der organisatorischen Unabhängigkeit der Jugend. Sie hat nicht versucht, der Jugend etwas vorzuschreiben... Die Jugendbewegung ist weder eine feindliche Organisation, in der Parteimitglieder als eine Fraktion arbeiten, noch ein Anhängsel der Partei... Kein junger Mensch, der bei vollem Verstand ist (und das sind die einzigen jungen Menschen, die wir haben wollen) würde einer Jugendgruppe beitreten, wenn ihre Politik von einer Fraktion, zusammengesetzt aus Mitgliedern einer Erwachsenenpartei, festgelegt wird. Der schnellste Weg, die Jugendbewegung zu töten ist, diese Art von Disziplin einzuführen."

Wohlworth zog die Schlussfolgerung, dass die SWP nicht *„darauf zurückgreifen soll, Disziplin auf die Parteimitglieder bei der Jugend auszuüben... [Diese Herangehensweise], die unter außerordentlichen Umständen notwendig sein könnte ... untergräbt die erforderliche Einheit zwischen Partei- und Nicht-Partei-Jugendlichen, zerfrisst die unabhängige Organisierung der Jugend und schadet den Möglichkeiten für das zukünftige Wachstum der Jugendbewegung."*

Nun, solche Unabhängigkeit kann viel Aufwand bedeuten. Wie die Redaktion der Broschüre, Jahre danach, zusammenfasste: der Jugend *„muss geholfen werden, sich durch Kämpfe innerhalb wie außerhalb der Bewegung, die notwendigen revolutionären Eigenschaften von Disziplin und Unnachgiebigkeit, anzueignen. Aber ein solcher Kampf kann mit der inneren Ordnung zusammenprallen. Darüber hinaus stellt es die amtierende ‚Erwachsenen'führung vor die andauernde Verantwortung und Notwendigkeit, ihr Programm und ihre Taktiken zu verteidigen."*

Das Programm und die Taktiken der Partei könnten übernommen werden, in dem eine Parteifraktion in der Jugendorganisation Instruktionen bekommt darüber, welche Politik durchgepusht werden soll. Das geht schnell, blockiert aber die Entwicklung der Jugendbewegung, nicht nur der unabhängigen Jugendlichen, sondern auch der Parteijugend, die diese Direktive umzusetzen hat.

Zum Schluss amüsierte die Redaktion der Broschüre sich über die Heuchelei der SWP-Führung, die die unabhängige Jugendorganisation dicht

gemacht hatte. Ihre Position wäre gewesen, *„so zu tun, als wäre die Jugendorganisation eine feindliche Organisation, in der Parteimitglieder Disziplin in der Aktion brauchen (mit der eigenartigen Logik dass die Partei seine Mitglieder gegen seine eigenen jungen SympathisantInnen mobilisieren muss!)"*

Notizen...

1. Broschüre: „The Leninist Position on Youth-Party Relations, documents from the YSA & SWP, 1957-61", Spartacist League/US, 1967, http://www.bolshevik.org/history/youth/mb7_complete.html

Quelle...

Eine interne Polemik in REVOLUTION, geschrieben von der Leitung von REVO/DE am 2. Juni 2006

Trotzki, Gould und die Jugend

Eine weitere wichtige Frage im Konflikt zwischen Revo und der LFI ist die, ob Unabhängige eine Mehrheit in den Leitungsgremien von Revo bilden könnten oder sollten. In den 1930er Jahren empfahl Leo Trotzki der amerikanischen Socialist Workers Party, großen Wert darauf zu legen, dass Parteimitglieder nur eine Minderheit in der Leitung der Jugendorganisation stellen. *Sam C* schrieb...

Eine leninistische Position gegenüber der Jugendbewegung einzunehmen, bedeutet für die Unabhängigkeit der Jugendorganisation zu kämpfen. Die Jugend muss organisatorische Unabhängigkeit haben, um ihr die Möglichkeit zu geben, über eigene Fehler und Debatten den Weg zum Sozialismus zu finden. Sie muss selbst die Organe wählen, welche die Entscheidungen treffen, sie muss ihre eigenen Publikationen herausgeben, ihr eigenes Programm und ihr eigenes Statut haben. Wenn es eine revolutionäre Partei gibt, sollte sich die Jugend dieser politisch unterordnen, diese politische Unterordnung muss jedoch natürlich gewonnen und darf ihr nicht von oben auferlegt werden.

Bezogen auf die Führung der Jugendorganisation eine trotzkistische Position einzunehmen, bedeutet, dass eine unabhängige Jugendorganisation eine Mehrheit von Unabhängigen in ihren Führungsorganen haben muss. Das wird klar dargelegt in der veröffentlichten Debatte zwischen Trotzki und einem führenden SWP-Mitglied, Grould, über die Frage, wie das National Committee (NC) der Jugendorganisation aussehen sollte, die in den späten 1930er Jahren von der amerikanischen Socialist Workers Party (SWP) aufgebaut wurde. Trotzki argumentiert dabei für eine klare Minderheit von Parteimitgliedern, und schlägt vor, dass von 19 Mitgliedern des NC, 5 Parteimitglieder und 14 unabhängige Mitglieder sein sollten (also eine unabhängige Mehrheit von 2/3). Er würde sich, so sagt er, jedoch auch mit einem Kompromiss zufrieden geben, nach welchem bis zu 7 Parteimitglieder gegenüber 12 unabhängi-

gen Mitgliedern im NC vertreten wären:

„Das National Committee ist die höchste Universität der Organisation. Wenn sieben gute Lehrer und von der Partei sind, so werden diese sieben die Besten sein und die zwölf (Nicht-Partei-Mitglieder) werden gute Leute sein. Sie werden guten Argumenten gegenüber zugänglich sein... Ich würde nur 5 Parteimitglieder und 14 Basismitglieder der Jugendorganisation vorschlagen und ich versichere Ihnen, es würde ausgezeichnet funktionieren. Aber ich kann ein Zugeständnis an Sie machen und meinen Vorschlag wiederholen, sieben und zwölf." [1]

Die Führung einer Mehrheit von Parteimitgliedern ist keine ideale Führung, darüber wird man sich wohl schnell einig. Wie und wann jedoch eine theoretisch ideale Führung eingeführt werden sollte, ist eine Frage, die noch zur Debatte steht.

Gould argumentiert: *„Nun zu der Frage des National Committee, bestehend aus nicht mehr als sieben Genossen, die Mitglieder der Partei sind. Theoretisch ist dieses (NC) so, wie es sein sollte, aber führe diese Methode heute, diese Vorgehensweise morgen ein und du wirst gar keine Führung haben, denn alle fortgeschrittenen Kader sind Mitglieder der Partei. Frage irgendeinen Genossen hier von irgendeiner Sektion, wer die Anführer der Jugend sind; es sind Mitglieder der Partei. Das heißt die Jugendorganisation ist nicht ideal, doch die am weitesten entwickelten Mitglieder sind Mitglieder der Partei. Es gibt ebenso die Bestimmung, dass alle Mitglieder der Jugendorganisation, die über 21 Jahre alt sind von der Jugendorganisation in die Partei übergehen sollten. Ideologisch ist das richtig und irgendwann wird dies auch durchgeführt werden. Setze es morgen in die Praxis um und ich denke nicht, dass es gut für die Organisation wäre. Es muss nach und nach geschehen - so ist es auch mit dem National Committee."*

Trotzki antwortet darauf: *„Wenn es 12 (Nicht-Partei-Mitglieder) sind, also die Mehrheit, können Sie sicher sein, dass diese 12 besser den Geist der Jugend repräsentieren als die Prinzipien des Marxismus; aber wenn ihr (die Partei) nicht fähig seid, sie (die 12 Unabhängigen) für eure Entscheidungen zu gewinnen, dann ist die Entscheidung schlecht, oder die Entscheidung kommt zu früh für die Organisation und dann müsst ihr sie aufschieben. Es ist besser aufzuschieben, als durch bürokratische Entscheidung zu herrschen."*

Demnach argumentiert Trotzki sehr klar gegen die Beschwerden, dass die Jugend nicht fähig sei sich selbst zu führen, und gegen Goulds Argument, dass eine unabhängige Mehrheit im Augenblick nicht gut für die Organisation wäre. Wie können unabhängige Mitglieder das Selbstvertrauen und das Wissen entwickeln, um Kader zu werden, wenn sie nicht die Verantwortung teilen, die Organisation zu führen? Der rohen, unbearbeiteten Jugend nicht zu erlauben, die Mehrheit in der Führung zu haben, verhindert die Entwicklung von Jugendlichen zu unabhängigen Jugend-Kadern, die fähig sind, die Jugend selbstständig zu führen. Es ist dabei offensichtlich, dass dies verknüpft sein muss mit dem Erlernen von demokratischer Teilnahme in einem Führungsorgan, und der politischen Bildung um ein revolutionäres Statut.

Wir würden gut daran tun, Trotzkis Rat zu beherzigen: *„Wie könnt Ihr die Jugend bilden ohne eine bestimmte Menge von Verwirrung, Fehlern und internen Kämpfen, die nicht von den alten Herren in sie hineingetragen worden sind, sondern der natürlichen Entwicklung der Jugend selbst entspringen. Ich habe derzeit den Eindruck, dass gut ausgebildete Partei-Mitglieder innerhalb der Jugendorganisation in deren Namen denken, sprechen, diskutieren und entscheiden. Die Partei-Kader bringen ein hohes Niveau der Diskussion auf den Kongressen und im National Committee, doch dieses hohe Niveau ist ein Ausdruck der negativen Seite der Situation...... Das Schlechteste, was uns passieren könnte ist, eine Arbeitsteilung innerhalb der Jugendorganisation einzurichten: Die jungen Basismitglieder spielen mit Farben und Trompeten und die ausgesuchten Kader kümmern sich um die Politik."* [2]

Notizen...

1. Toward a Revolutionary youth organisation, November 18, 1938, The Writings of Leon Trotsky (1938-39), Pathfinder Press, 1974, S. 123-128. Übersetzung: Jalava.
2. A Revolutionary name for a revolutionary youth group, December 10, 1938, ebenda, S. 152

Quelle...

Begründung für einen Antrag an die Leitung von REVO/UK, von unabhängigen Revos am 2.9.2006

Introducing iRevo...

REVOLUTION ist eine unabhängige kommunistische Jugendorganisation mit Gruppen in 8 Staaten auf 3 Kontinenten. Unabhängig? Was heißt das? Über genau diese Frage gibt es bei REVOLUTION zur Zeit heftige Diskussionen. Independent REVOLUTION, iRevo, ist eine Tendenz, die aus dieser Diskussion hervorging. Sie kämpft in REVOLUTION für eine eigenständige Jugendorganisation, wie sie in den Texten von Liebknecht, Lenin und Trotzki befürwortet wird. iRevo stellt sich gegen ein Verhältnis zwischen Jugend- und Erwachsenenorganisation, das dem Verhältnis zwischen Lehrling und Meister entspricht. Stattdessen wollen wir ein Verhältnis zwischen selbstständig, im Kampf lernenden Jugendlichen und Erwachsenen als ihren BeraterInnen.

Auf die Frage, wie eine Jugendorganisation aussehen muss, die effektiv gegen Krieg, Ausbeutung, Arbeitslosigkeit, Rassismus, Sexismus und vor allem gegen deren Ursache – den globalen Kapitalismus – kämpfen kann, sollen mit dieser Broschüre mehrere Antworten gegeben werden. Doch diese Broschüre zu lesen und sich eine Meinung zu bilden ist für sich allein natürlich nichts Revolutionäres. Wir müssen uns aktiv an sozialen Kämpfen beteiligen und dafür kämpfen, dass die revolutionäre Jugend sich organisiert und zusammen mit den ArbeiterInnen und anderen Unterdrückten den Kapitalismus und jede Art der Unterdrückung beseitigt! Join the Revolution!

REVO/DE: www.onesolutionrevolution.de
REVO/CZ: revo.revoluce.info
REVO/CH: www.revo.ch.tc
REVO/AU: www.revo.au.tt

